

MaCoPi
Mathias Conze Pictures



Chile

Bilder und Eindrücke einer Erlebnis-Reise

Osterinsel, Atacama, Santiago, Valparaíso, Seengebiet, Fjorde, Torres del Paine, Seno Otway

MaCoPi

Mathias Conze Pictures



Chile

Bilder und Eindrücke einer Erlebnis-Reise

Osterinsel, Atacama, Santiago, Valparaíso, Seengebiet, Fjorde, Torres del Paine, Seno Otway

Mathias Conze

Inhalt

Chile - Landeskunde	4		5	Einleitung	
Anreise nach Chile <i>über Umwege zum schmalen Land hinter den Anden</i>	6			7	Silvester in Valparaíso <i>zum Jahreswechsel in die schönste Hafenstadt Chiles</i>
Anreise nach Rapa Nui (Die Osterinsel) <i>3.762 km bis zum geheimnisvollen Flecken im Südpazifik</i>	12			16	Rapa Nui (Die Osterinsel) <i>faszinierende Erlebnisse in der Heimat der Steinriesen</i>
Atacama <i>überraschende Vielfalt in der trockensten Wüste der Erde</i>	68			94	Santiago de Chile <i>die pulsierende Hauptstadt ist der Mittelpunkt des Landes</i>
Weinverkostung im Casablanca Tal <i>Gaumengenuss in malerischer Kulisse</i>	102			104	Valparaíso <i>bunte Fassaden, unzählige Treppen & historische Aufzüge</i>
Viña del Mar <i>der beliebte Ferienort am Pazifik</i>	112			114	Seengebiet beim Volcán Osorno <i>schneebedeckte Vulkane, klare Seen & dichte Wälder</i>
Puerto Montt <i>Stadt deutscher Einwanderer mit quirligem Fischmarkt</i>	134			140	Evangelistas <i>mit der Fähre durch die Patagonischen Fjorde</i>
Puerto Natales <i>der Ausgangspunkt in die schroffe Natur Patagoniens</i>	154			160	Cueva del Milodón <i>die gewaltige Höhle eines prähistorischen Tieres</i>
Torres del Paine <i>spektakuläre Natur im berühmtesten Nationalpark Chiles</i>	164			220	Seno Otway <i>die Brutkolonie der drolligen Magellan-Pinguine</i>
Register und Quellenverzeichnis	238			240	Hinweise und Empfehlungen

Chile - Landeskunde

Geografie:

Die Gesamtfläche des Landes beträgt 755.696 km² bei einer Länge von 4.270 km und einer durchschnittlichen Breite von 180 km. Die höchste Erhebung ist der Vulkan Ojos del Salado mit 6.893 m.

Bevölkerung:

Das südamerikanische Land hat 16,7 Millionen Einwohner, circa 22 pro km². Im Großraum Santiago de Chile leben 40% der Gesamtbevölkerung, 95,4% von ihnen haben europäische Vorfahren. Die verbleibenden 4,6% gehören zu der indigenen Urbevölkerung von denen 93% Mapuche sind.

Sprache:

Die Amtssprache ist Spanisch. In der IX. und X. Region ist vereinzelt Deutsch verbreitet, im Süden Chiles wird von den Mapuche Mapudungun gesprochen und auf der Osterinsel Rapa Nui.

Geld:

Die nationale Währung ist der Chilenische Peso (CLP). Ein Euro entspricht etwa 610 Chilenischen Pesos (Stand September 2012).

Elektrizität:

Für die Haushalte wird Wechselstrom 220V, 50 Hertz von der Stromwirtschaft zur Verfügung gestellt, etwa 33% des Energiebedarfs werden durch Wasserkraftwerke erzeugt.

Gliederung:

Chile ist in insgesamt 15 Regionen mit 54 Provinzen unterteilt, wichtigste Region ist die Hauptstadtregion RM (Región Metropolitana).

Staatsform:

Durch eine Volksabstimmung 1988 wurde das Ende der Herrschaft von Augusto Pinochet eingeleitet. Nach 15-jähriger Militärdiktatur waren 1989 wieder freie Wahlen möglich. Chile ist heute eine Präsidentialrepublik. Die Amtszeit beträgt 4 Jahre. Die Hauptstadt ist Santiago de Chile. Nationalfeiertag ist der 18. September, denn im Jahre 1810 begann an diesem Tag der Unabhängigkeitsprozess.

Religion:

Ungefähr 70% der Bevölkerung sind Katholiken, 15% Protestanten und 8,3% vertreten die Weltanschauung des Agnostizismus. Weitere Glaubensrichtungen sind der indianische Schamanismus, die Zeugen Jehovas, die Mormonen und Juden.

Wirtschaft:

Chile gilt als das unternehmerfreundlichste lateinamerikanische Land mit geringer Korruption und moderaten Inflationsraten. Chiles Wirtschaft hängt sehr stark vom Export ab. Die wichtigsten Exportgüter sind Kupfer, Mineralien und Industriegüter. Aber auch Forst- und Holzprodukte, Früchte, Wein, Lachs und andere Agrarprodukte gewinnen immer mehr an Bedeutung. Im Dienstleistungssektor werden über 50% der gesamtwirtschaftlichen Leistung des Landes erzielt. 2010 betrug das Bruttosozialprodukt 257,9 Milliarden US\$ und die Arbeitslosigkeit lag bei 7,1%.

Bildung:

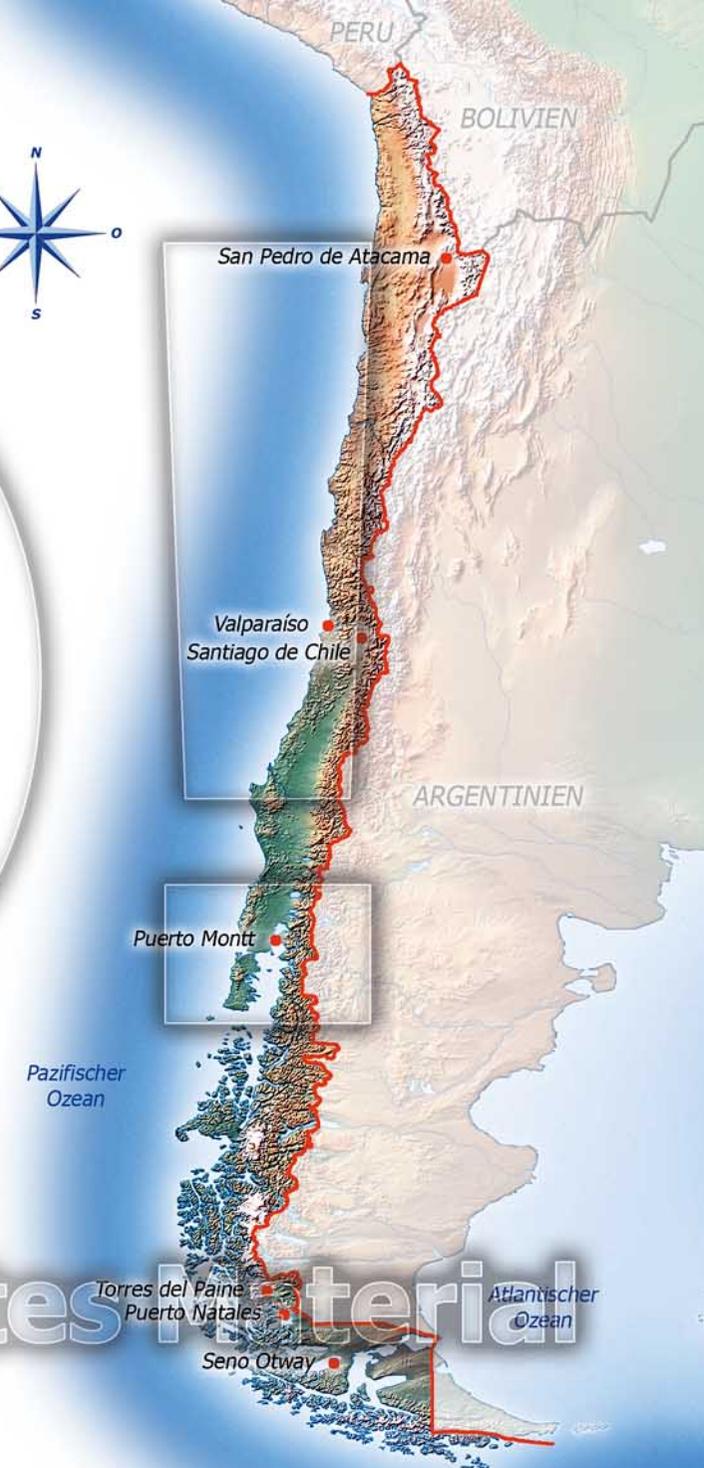
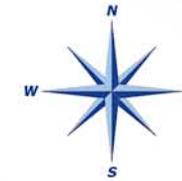
In Chile gilt eine Schulpflicht die auf maximal 12 Jahre begrenzt ist. Die Analphabetenrate liegt bei circa 4 Prozent. Neben staatlichen Universitäten gibt es auch verschiedene, private Berufsakademien. Aufgrund von hohen Studiengebühren kommt es immer wieder zu Studentenprotesten.

Gesundheit:

Es gibt ein privates und ein staatliches Gesundheitssystem. Arbeitnehmer müssen sich privat krankenversichern, doch nur 20% lassen sich in Privatkliniken behandeln. Die meisten nutzen das öffentliche Gesundheitssystem. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Chile beträgt 77,7 Jahre.

Nationalparks:

In Chile gibt es über 30 Nationalparks. Sie werden, wie auch diverse andere Schutzgebiete, von der Nationalen Forstbehörde CONAF verwaltet. Zu den bekanntesten Nationalparks gehören der Nationalpark Lauca, Conguillio, Vicente Pérez Rosales, Bernardo O'Higgins, Torres del Paine und der Nationalpark Rapa Nui auf der Osterinsel.





Einleitung

Chile, das lang gestreckte Land an der südlichen Ostküste von Südamerika, bietet seinen Besuchern neben Gastfreundschaft, quirligen Großstadtflair und kulinarischen Genüssen in erster Linie eine grandiose Natur- und Landschaftsvielfalt, wie sie nur selten während einer Reise anzutreffen ist.

Durch seine extreme Nord-Süd Ausdehnung von knapp 4.300 km gibt es in dem schmalen Land gegensätzliche Klimazonen. Der Norden ist sehr trocken, Chiles Mitte hat ein mittelmeerähnliches Klima und der Süden ist eine äußerst niederschlagsreiche Region. Kaltes Meerwasser aus der Antarktis wird durch den Humboldtstrom entlang der Pazifikküste nach Norden transportiert und beeinflusst zusätzlich das Klima. Zusammen mit den geologischen Besonderheiten konnte somit in Chile eine Menge von unterschiedlichsten Landschaftsformen entstehen. Wie zum Beispiel: eine gigantische Gebirgskette mit über 6.000 m hohen Bergen; lange Sandstrände; mächtige Gletscher; lebensfeindliche Wüsten; undurchdringliche Regenwälder; schneebedeckte Vulkane; flache Salzlagen; skurrile Gesteinsformationen; unterirdische Flussläufe; hohe Sanddünen; fruchtbare Täler; unübersichtliche Fjorde; hochaktive Geysire; üppige Grasebenen; schroffe Granittürme; ausgedehnte Seenlandschaften und eine geheimnisvolle Insel.

Nicht ohne Grund wird Chile auch zu Recht als Land der Kontraste bezeichnet. Diese Vielfalt einmal selbst zu erleben, reizte mich schon seit etlichen Jahren, doch erst am 29. Dezember 2009 war es dann endlich soweit. Voller Erwartung begab ich mich auf eine knapp vierwöchige Reise in das Land hinter den Anden, welche mit einem farbenfrohen Jahreswechsel begann und bei den drolligen Pinguinen in Südpatagonien endete.

Begleiten Sie mich zu den Sehenswürdigkeiten Chiles. Erleben Sie beeindruckende Naturkulissen, eine faszinierende Tierwelt und die Einsamkeit Patagoniens. Lernen Sie historische Städte und seine freundlichen Bewohner kennen und erfahren Sie interessantes über die rätselhafte Kultur der Osterinsel. Dieses unglaubliche Land hält für jeden seiner Besucher eine Fülle von Eindrücken und Überraschungen bereit.

Mathias Conze



*Von den nicht ganz sicheren Hügeln oberhalb der Stadt eröffnet sich einem dieser fantastische Weitblick auf die gut geschützte, ca. 2,5 km breite und sich nach Norden öffnende Bucht von Valparaíso – dem „Paradies-Tal.“
Der aus Andalusien stammende Juan de Saavedra entdeckte 1536 diese malerische Bucht und benannte sie nach seinem Heimatdorf.*

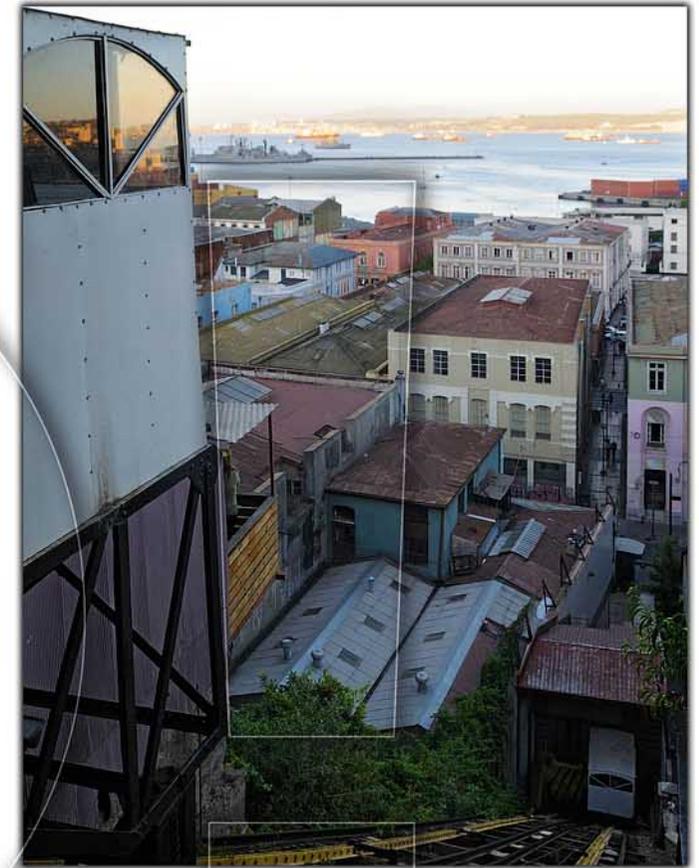
Die Straße führt mich von einer Anhöhe zur anderen immer weiter bergauf und ich entdecke verschiedene tolle Aussichtspunkte. Plötzlich werde ich von einer älteren Dame angesprochen. Sie warnt mich in netter, aber eindringlicher Weise, in dieser Gegend mit meiner Kamera nicht so offen spazieren zu gehen. Denn in Valparaíso gilt: Je weiter man die Hügel hinauf geht, umso ärmer ist die hier lebende Bevölkerung und es ist mit erhöhter Kriminalität zu rechnen. Ich beherzige den Rat und verweile ab sofort an jedem Zwischenstopp nur noch wenige Minuten. Das fällt mir allerdings sehr schwer, bei diesem atemberaubenden Panorama auf die Stadt. An jeder Stelle mit Fernblick haben sich bereits Einwohner, Besucher oder ganze Familien niedergelassen, um auf den Höhepunkt des Tages zu warten – das Silvester-Feuerwerk!



*Einige scheinen hier schon etwas länger zu campieren, um sich die besten Plätze zu sichern.
Viele Familien und Freunde möchten gemeinsam in das neue Jahr hinein feiern.*



Der 1887 in Betrieb genommene Ascensor Cordillera wird von der Bergstation aus gesteuert. Bezahlen muss man für die Fahrt in der Talstation. Mit Bedauern musste ich bei Recherchen zu diesem Buch lesen, dass dieser private historische Schrägaufzug am 31. Juli 2010 seinen Dienst eingestellt hat.



Eine bequeme und meist recht preiswerte Alternative zur Treppe ist in Valparaíso die Benutzung eines Schrägaufzuges.

Ich kehre zurück in Richtung Altstadt. Andauernd verfare ich mich in den engen, verwinkelten Straßen oder Sackgassen, auf der verzweifelten Suche nach einem Parkplatz. Dann endlich werde ich fündig oberhalb des Ascensor Cordillera, einem Schrägaufzug aus dem Jahre 1887. Die noch 15 intakten Aufzüge aus dem 19. Jahrhundert sind die Hauptattraktionen der Stadt und die Fahrt mit einem Ascensor ein Muss für jeden Besucher.

Von der Talstation sind es nur 100 m bis zur Plaza Sotomayor. Auf dem zentralen Platz steht eine großflächige Bühne, von der mir laute Livemusik entgegenhallt. Hunderte Menschen feiern hier schon ausgelassen, gutgelaunt und zu Marengo-Rhythmen tanzend, in den Abend hinein. Ich stürze mich in das Getümmel und lasse mich von der frohen Stimmung mitreißen.

urheberrechtlich geschütztes Material



Fortlaufend treffe ich auf Leute mit diesen schrillen, bunten, glitzernden Lametta-Perücken.

Die Zeit verrennt wie im Flug! Um 21:40 Uhr verlasse ich die Plaza Sotomayor auf der Suche nach einem höher gelegenen Standort, um das Neujahrs-Feuerwerk besser fotografieren zu können. Mir ist klar, dass dies nicht einfach werden würde, denn die besten Plätze sind seit Stunden belagert.

Auf der langen, sehr steilen Treppe direkt neben dem Ascensor Artilleria komme ich mit einer großen Familie ins Gespräch und habe wahnsinniges Glück. Ich darf mich, direkt in der ersten Reihe, mit meinem Stativ auf einer Stufe der Treppe positionieren. Es ist kurz vor Mitternacht und die Stimmung brodelt. Ich habe erhebliche Probleme dem zunehmenden, ausgelassenen Gedränge Stand zu halten und es kommen mir erste Zweifel: Kann ich überhaupt ein nicht verwackeltes Foto vom Feuerwerk aufnehmen?

Immer wieder wird spontan der beliebte Schlachtruf angestimmt: „Chi-chi-chi, le-le-le, Viva Chile!“ Dann ist es soweit, die letzten Sekunden werden herunter gezählt. „FELIZ AÑO NUEVO!“

Die Korken knallen, die Menschen fallen sich in die Arme, jubeln, pfeifen, singen, unaufhörlich spritzen Sektfontänen und Konfettiregen auf die Leute nieder. Und dann beginnt es endlich, das seit Stunden erwartete Silvester-Feuerwerk. Von mehreren Abschussplattformen entlang der Küste werden synchron zu einander unsagbar brillante und voluminöse Feuerwerksbomben in den Nachthimmel geschossen. Diese lassen die gesamte Bucht, der im Moment völlig überfüllten Stadt, in den unterschiedlichsten Farben erstrahlen. Was für eine meisterhafte Vorstellung!



*Super Stimmung auf der Plaza Sotomayor!
Vorwiegend junge Leute feiern hier dem Jahreswechsel mit Livemusik entgegen.*



Um auf die Bucht schauen zu können, stehen die Menschen dicht an dicht auf allen erreichbaren Treppen oder Gassen.

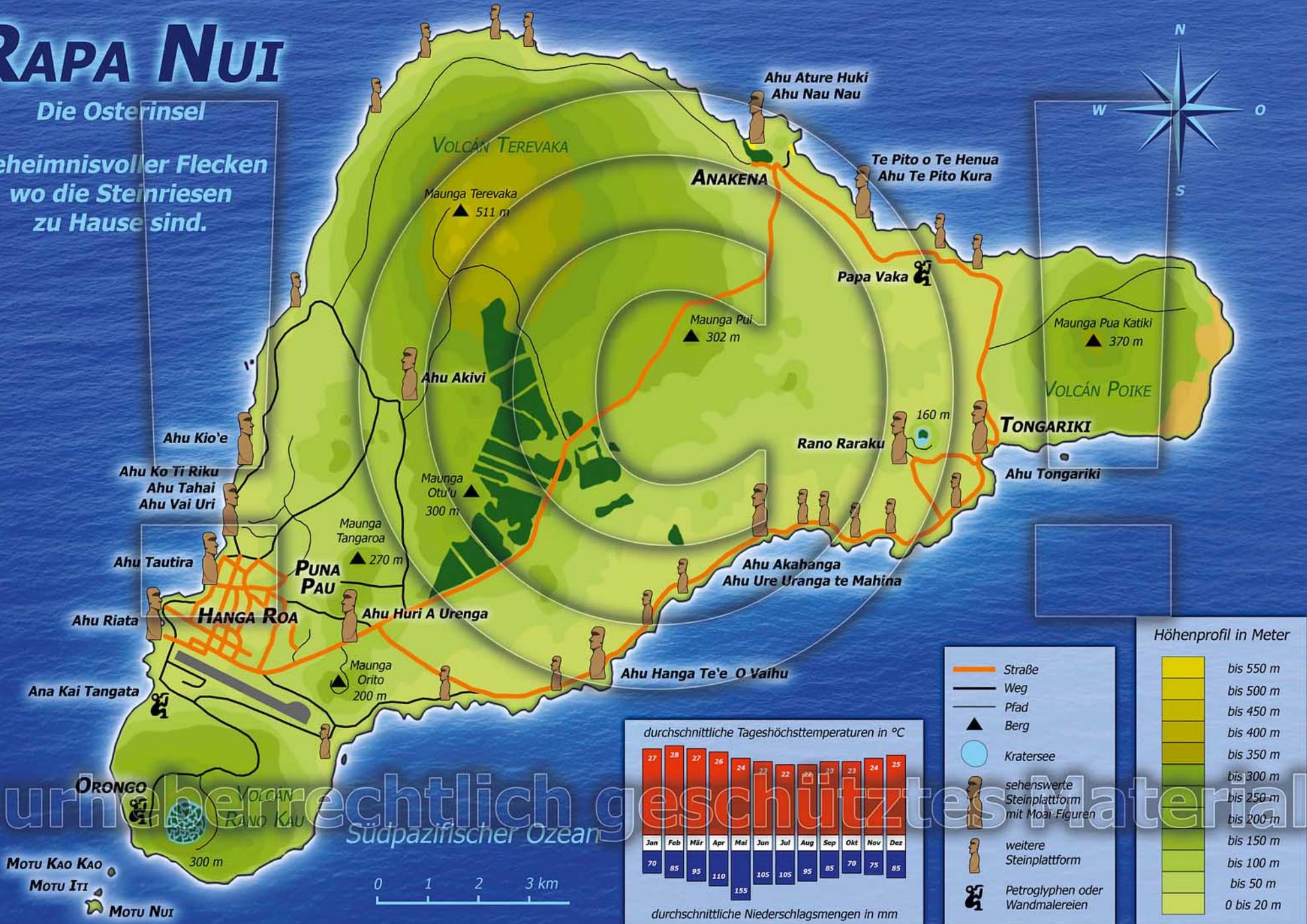


Endlich! Die Beleuchtung im Hafenviertel erlischt, und das Neujahrs-Feuerwerk beginnt.

RAPA NUI

Die Osterinsel

Geheimnisvoller Flecken
wo die Steinriesen
zu Hause sind.

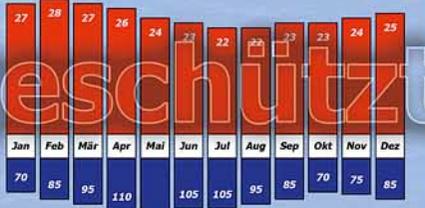


Höhenprofil in Meter



- Straße
- Weg
- Pfad
- Berg
- Kratersee
- sehenswerte Steinplattform mit Moai-Figuren
- weitere Steinplattform
- Petroglyphen oder Wandmalereien

durchschnittliche Tageshöchsttemperaturen in °C



durchschnittliche Niederschlagsmengen in mm

ORONGO
MOTU KAO KAO
MOTU ITI
MOTU NUI



urheberrechtlich geschütztes Material



Geschichte der Osterinsel

vor 2.500.000 Jahren

Vulkan Poike formte den ersten Teil der Insel

vor 1.000.000 Jahren

durch den Vulkan Rano Kau entstand eine zweite Insel

vor 300.000 Jahren

Vulkan Terevaka verbindet die beiden Vulkankegel, es entstand die Dreiecksform der Osterinsel.

400 bis ca. 1000 n. Chr. – Frühe Periode

Besiedlung der Insel durch polynesische Seefahrer, ca. 690 wurde die erste kleine Felsstatue auf einer Steinplattform errichtet.

1000 bis 1649 n. Chr. – Mittlere Periode

Auch bezeichnet als Moai-Phase. In dieser Zeit erreichte die Rapa Nui Kultur ihren Höhepunkt. Es entstanden unzählige Zeremonienplätze mit immer größeren Moai-Figuren. Zum Ende der sich zunehmend vervollkommnenden Schaffensphase erhielten ab dem 16. Jahrhundert einige Moai Kopfsteine (Pukao). Parallel zur Moai-Kultur entstand der Vogelmannkult.

1650 bis 1721 n. Chr. – Späte Periode

Um 1680 waren die Ressourcen der Insel verbraucht, die Unzufriedenheit der Insulaner wuchs und führte zu Streitigkeiten. Die Arbeit im Steinbruch endete abrupt und damit wurde das Ende der Moai-Kultur besiegelt. Der Vogelmannkult entwickelte sich weiter. 1687 wurde die Insel vom Seeräuber Edward Davis erstmalig gesichtet und unter dem Namen Davis-Land bekannt.

1722 bis 1799 – Epoche der Europäischen Entdecker

Am 5. April, einem Ostersonntag, entdeckte Jacob Roggeveen die Insel. Sein Korporal Carl Friedrich Behrens ging als Erster an Land. Kein Baum wuchs mehr auf dem kargen Eiland, fast alle



Moai-Plattformen waren intakt und wurden für Rituale genutzt. Behrens berichtete in seinem Tagebuch von mehreren tausend Eingeborenen und beschrieb sie als primitiv, lebhaft, ziemlich klein mit Ohren, die ihnen bis auf die Schultern hingen. Im Jahre 1770 nahm Kapitän Felipe González de Haedo, im Namen der spanischen Krone, die Insel unter dem Namen San Carlos in Besitz. Er ließ die erste Karte der Insel erstellen und dokumentierte in ihr auch die Moai-Standorte. 1774 besuchte James Cook die Osterinsel. Der Forschungsreisende blieb eine Woche und war von dem unfruchtbaren Flecken überhaupt nicht begeistert. Einzelne Moai lagen umgestürzt, die Meisten wurden nach wie vor verehrt.

1800 bis 1899 – Plünderung, Versklavung und Annektierung

Das 19. Jh. brachte für die Insel nur Unheil. Sklavenhändler entführten tausende Insulaner, schleppten Krankheiten wie Syphilis, Pocken und Lepra ein und die ersten Missionare vernichteten fast alle Schrifterzeugnisse und Kulturgüter. Alle Moai wurden umgestoßen. 1877 lebten nur noch 111 Menschen, davon 36 Ureinwohner, auf der Insel. 1888 stellten sich die verbleibenden Rapa Nui unter den Schutz Chiles, in der Hoffnung die Plünderungen würden aufhören. Doch Chile verpachtete die Insel 1895 an den Schafzüchter E. Merlet. Nach Streitigkeiten ließ Merlet alle Ureinwohner entrechten und zäunte Hanga Roa ein. Erneut wurden die Insulaner zu Sklaven, nur diesmal sogar auf ihrem eigenen Land.

1900 bis Heute – Flucht, Forschung, Anerkennung

In den nächsten 100 Jahren verbesserte sich die Lage für die Urbevölkerung kaum. Viele versuchten zu fliehen, aber nur wenigen gelang es. 1935 wurde der Rapa Nui Nationalpark gegründet und 1995 Teil des UNESCO-Welterbes. Wissenschaftler begannen die Insel zu erforschen. In einem Experiment errichtete Thor Heyerdahl 1956 mit 12 Einheimischen einen 25 Tonnen schweren Moai auf traditionelle Art. Weitere Kultstätten wurden restauriert. 1960 zerstörte ein Tsunami die Ruine von Tongariki, 1996 wurde die Restaurierung dieses imposantesten Ahu abgeschlossen. Erst 1984 wurden die Muttersprache Rapa Nui und die lokale Geschichte zu Pflichtfächern in den Schulen. 1997 erhielt jede Rapa Nui Familie 5 Hektar Land. Bis heute kämpft die Urbevölkerung, mit nur mäßigem Erfolg, für mehr Autonomie, wobei Chile die UN-Deklaration für die Rechte indigener Völker 2007 ratifizierte.

PUKAO

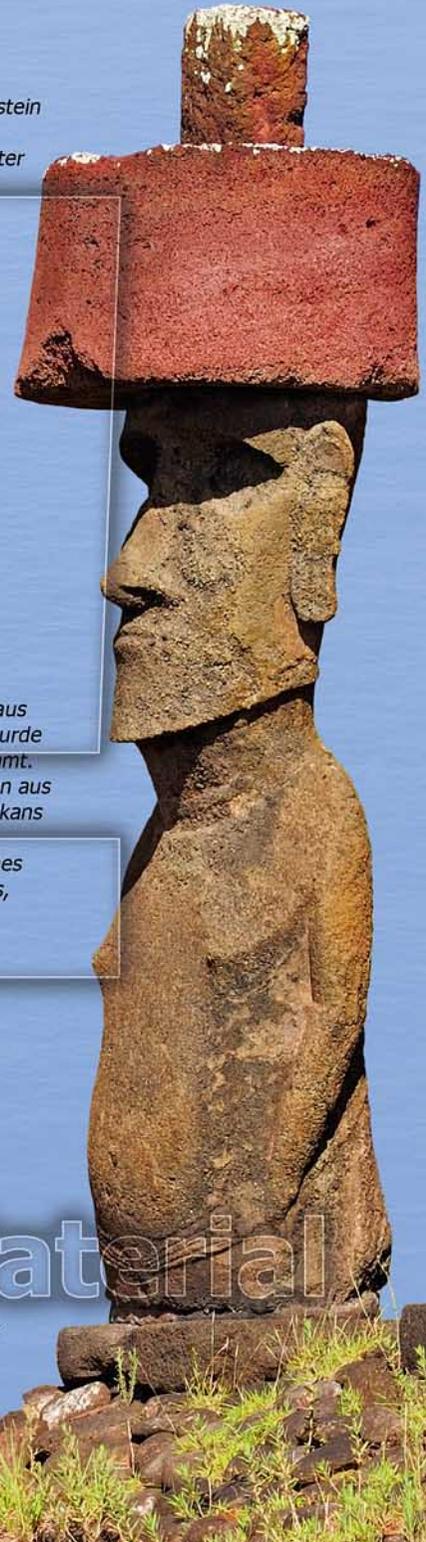
Meist zylindrischer Kopfstein aus rötlicher Gesteins-schlacke vom Vulkankrater Puna Pau.

MOAI

Monumentale Felsfigur aus Tuffgestein, durch sie wurde die Osterinsel weltberühmt. Alle Steinriesen stammen aus den Steilhängen des Vulkans Rano Raraku. Sie wurden zu Ehren eines verstorbenen Häuptlings, dem Ariki, errichtet.

AHU

Keilförmig ansteigende Steinplattform, in die Grabkammern integriert wurden. Auf ihnen wurden die Moai aufgestellt.



urheberrechtlich geschütztes Material





Der Tahai Komplex – links der Ahu Vai Uri mit seinen fünf nicht mehr sehr gut erhaltenen Moai, in der Mitte die sanft zum Meer abfallende Steinrampe, rechts der Ahu Tahai und dahinter der eindrucksvolle Ahu Ko Te Riku. Im Vordergrund der langgestreckte ovale Grundriss eines Wohnhauses (Hare Paenga). In die Löcher der Fundamentsteine wurden Äste gesteckt, in 1 bis 2 m Höhe verbunden und die Außenseite mit Gräsern und Schilf abgedeckt.

Um 15:00 Uhr startet meine zweite Halbtagestour und führt mich zu dem, 1,5 km nördlich von Hanga Roa gelegenen, Tahai Komplex. Die historische Anlage erstreckt sich auf 20.000 m² und wurde 1970 unter der Führung des US-amerikanischen Anthropologen William Mulloy aufwendig restauriert. Zu ihr gehören drei Ahu mit insgesamt sieben aufgerichteten Moai und einer wieder hergestellten steinernen Kanurampe zum Pazifik.

In einiger Entfernung zu den Ahnenplattformen ist das elliptische Steinfundament eines Wohnhauses – Hare Paenga – erkennbar. Diese dienten den Inselbewohnern in erster Linie als Schlafplatz. In der Grasnarbe versteckt, befinden sich auch einzelne Erdöfen (Umu Pae) und manch ein unscheinbarer Felshaufen entpuppt sich als ein steinerner Hühnerkäfig (Hare Moa).



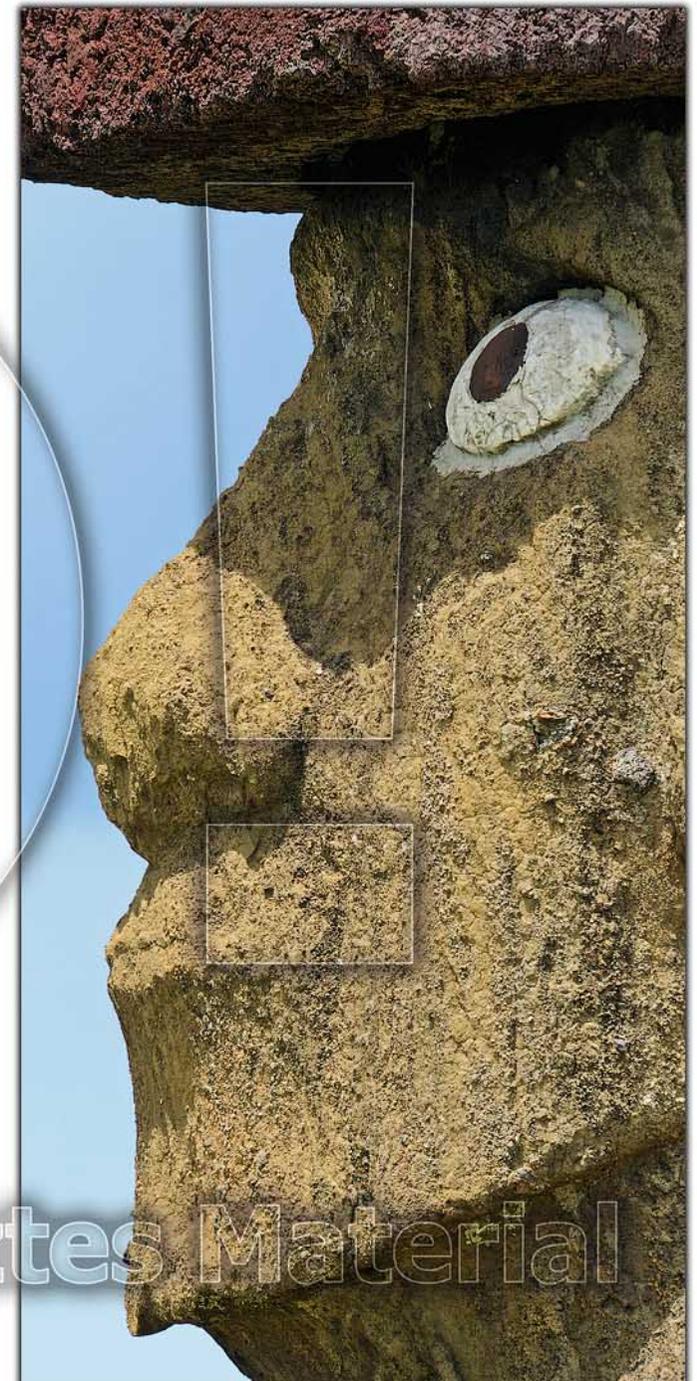
Der Ahu Vai Uri mit 5 Felsfiguren und der Ahu Tahai mit seinem einzelnen stark verwitterten Moai.

Trotz der interessanten Ausführungen meines Guides, über die sehenswerten Besonderheiten des Tahai Komplexes, fühle ich mich magisch vom Ahu Ko Te Riku angezogen.

In der Mitte der 20 m breiten und 4 m tiefen Steinplattform steht ein einzelner knapp 5 m hoher Steinkoloss. Es ist der einzig „sehende“ Moai von Rapa Nui. Die aus weißer Koralle gefertigten Augen, mit den dunklen, rotbraunen Pupillen aus Vulkanschlacke, scheinen diesen Moai zum Leben zu erwecken und ich kann mich dem starren und eindringlichen Blick dieses mystisch wirkenden Giganten kaum entziehen. Jetzt verstehe ich auch den starken Glauben der Insulaner an die spirituelle Macht, die Weisheit, die Lebenskraft – die Mana – die von einem verstorbenen Stammesführer durch den Moai verkörpert wird und durch ihn weiter lebt.



Der Moai vom Ahu Ko Te Riku ist der einzige Steinriese auf Rapa Nui, welcher mit Augen aus weißer Koralle restauriert wurde. Die Kultstätten der Insel unterliegen stetiger Erosion und müssen immerzu gepflegt und ausgebessert werden.



Seitenprofil des Moai vom Ahu Ko Te Riku, er ist der einzige „sehende“ Moai der Insel.



Ein Umu (Erdöfen) vor dem Eingang zu einer kleinen Höhle.

Wir folgen der Straße und gelangen nach kurzer Fahrt in einen weiteren, interessanten Küstenabschnitt. Hier befinden sich gleich vier separate Ahu, eine kleine Höhle, ein paar Erdöfen und die Reste einer Bootsrampe. Ein liegender Moai weckt mein besonderes Interesse, denn im Gegensatz zu den meisten anderen umgeworfenen Figuren, scheint dieser unbeschädigt zu sein.

Aber warum ging die Moai-Kultur unter? Wahrscheinlich hängt ihr Schicksal mit dem Verschwinden des dichten Dschungels aus über 10 Millionen Palmen, welcher die Insel einst überzog, zusammen. Die Theorien für die vollständige Rodung der Insel sind vielfältig. Die Bäume dienten als Brennholz oder wurden Opfer von Bränden, ganze Flächen gerodet um Ackerland zu gewinnen, für den Transport der tonnenschweren Moai tausende Stämme benötigt und der Palmensaft diente als Trinkwasserersatz in Dürrezeiten. Die komplette Abholzung sowie die kontinuierliche Ausnutzung aller natürlichen Ressourcen, durch die Ureinwohner, verursachte eine zunehmende Bodenerosion und führte zu einem ökologischen Desaster. Die Insel wurde immer unfruchtbarer und konnte ihre Bewohner nicht mehr ernähren. Selbst für Boote gab es kein Holz mehr. Wahrscheinlich um 1680 spitzte sich die Lage zwischen den Stämmen dramatisch zu und führte zu Streit und kriegerischen Auseinandersetzungen, in dessen Folge wahrscheinlich auch vereinzelt die ersten Moai fielen. Forscher glauben, dass es sogar zu Kannibalismus unter der Bevölkerung kam. Ab diesem Moment wurde der Anbau von Nahrungsmitteln, für die



Dieser umgestoßene Moai liegt sprichwörtlich auf der Nase. Aber vielleicht wurde dieser Moai noch nie aufgestellt, denn es fehlen ihm die typischen eingemeißelten Augenhöhlen, die alle auf einem Ahu errichteten Moai aufweisen.

überlebenden Menschen, zur wichtigsten Aufgabe. Auf der Insel lassen sich Flächen finden, welche mit mittelgroßen Felsbrocken übersät sind. Wissenschaftler vermuten, dass es sich bei diesen Flächen um künstlich angelegte, steinerne Gärten handelt. Die verbleibende dünne Humusschicht wurde somit gebunden und zwischen den Steinen konnten Nutzpflanzen angebaut werden. Der Holländer Jacob Roggeveen, der die Osterinsel 1722 entdeckte und sein begleitender Korporal Carl Friedrich Behrens berichten in ihren Tagebüchern: „Die Felder der Eingeborenen sind sorgfältig bestellt und voneinander abgegrenzt. Neben einigen Hühnern besteht ihre Nahrung hauptsächlich aus den Früchten der Erde.“ Bei ihrer Anlandung wurden die europäischen Entdecker reichlich mit Wurzeln, Erdäpfeln und Zuckerrohr beschenkt.



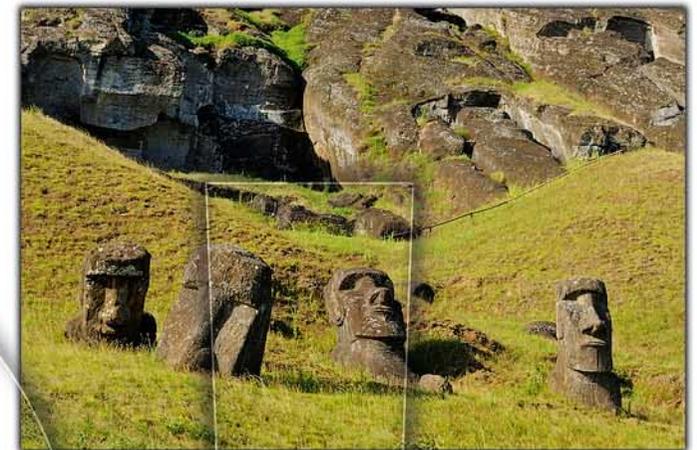
Ein Pukao und Moai auf der Rückseite des Ahu Akahanga.



Ankunft an einem der faszinierendsten Orte der Erde – der Steinbruch am Vulkan Rano Raraku.
Er ist die Geburtsstätte hunderter, tonnenschwerer, aus dem Tuffgestein gehauener Moai, die sich auf der gesamten Insel verteilt finden lassen.



Der Moai „Piro Piro“ ist mit 11 m Höhe die größte Steinfigur die jemals komplett aus dem Fels gehauen wurde, aber erreichte nie seinen Aufstellungsort. Er steht heute aufrecht, in einer kleinen Senke am Hang zum Steinbruch.

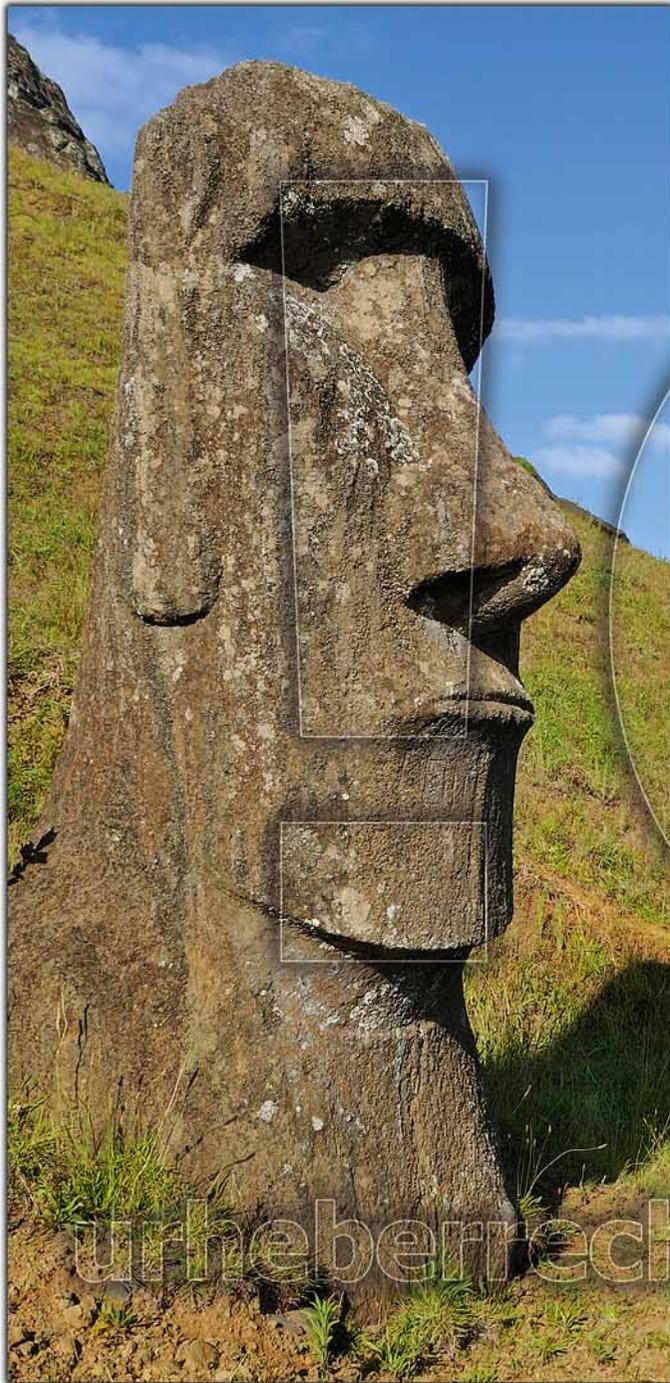


Über den gesamten Hang verteilt stehen oder liegen die Moai, wie wartende Passanten in der Graslandschaft und wurden tatsächlich nie abgeholt.

Um 12:30 Uhr erreichen wir den Steinbruch am Vulkan Rano Raraku und ab hier überschlagen sich die Eindrücke, Fakten und Erlebnisse, die mich in eine tiefe Faszination, gehörigen Respekt und außerordentliche Bewunderung für diese kleine Insel versetzen. Die geführte Tagestour ist zwar der ideale Einstieg die Kultur der Osterinsel kennen zu lernen, aber diesmal reicht mir die Zeit einfach nicht aus, um die magische Wirkung der verschiedenen Orte angemessen zu erleben und zu genießen. Aus diesen Gründen entscheide ich mich, viele der besichtigten Kultstätten der Inselrundfahrt mit einem Mietwagen später erneut zu besuchen.



Verschiedene Wege führen direkt an den Felskolossen vorbei und lassen dem Besucher die Einzigartigkeit dieses Ortes spüren.



Typisches Profil eines Moai mit einer durchgezogenen Augenbraue, markanter Nase, langen Ohren, zusammengepressten Lippen und energischem Kinn.



Blick vom steilen Hang des Steinbruchs hinab zur Südküste.

Rano Raraku – dieser sich bis auf 160 m erhebende und erloschene Vulkan, mit einem Durchmesser von etwa 650 m, ist wohl der interessanteste und zugleich erstaunlichste Ort der Osterinsel. Nur selten ist es einem Tourist möglich, die Geburtsstätte einer seit langem untergegangenen Kultur so hautnah zu erleben, wie im Steinbruch des Rano Raraku.

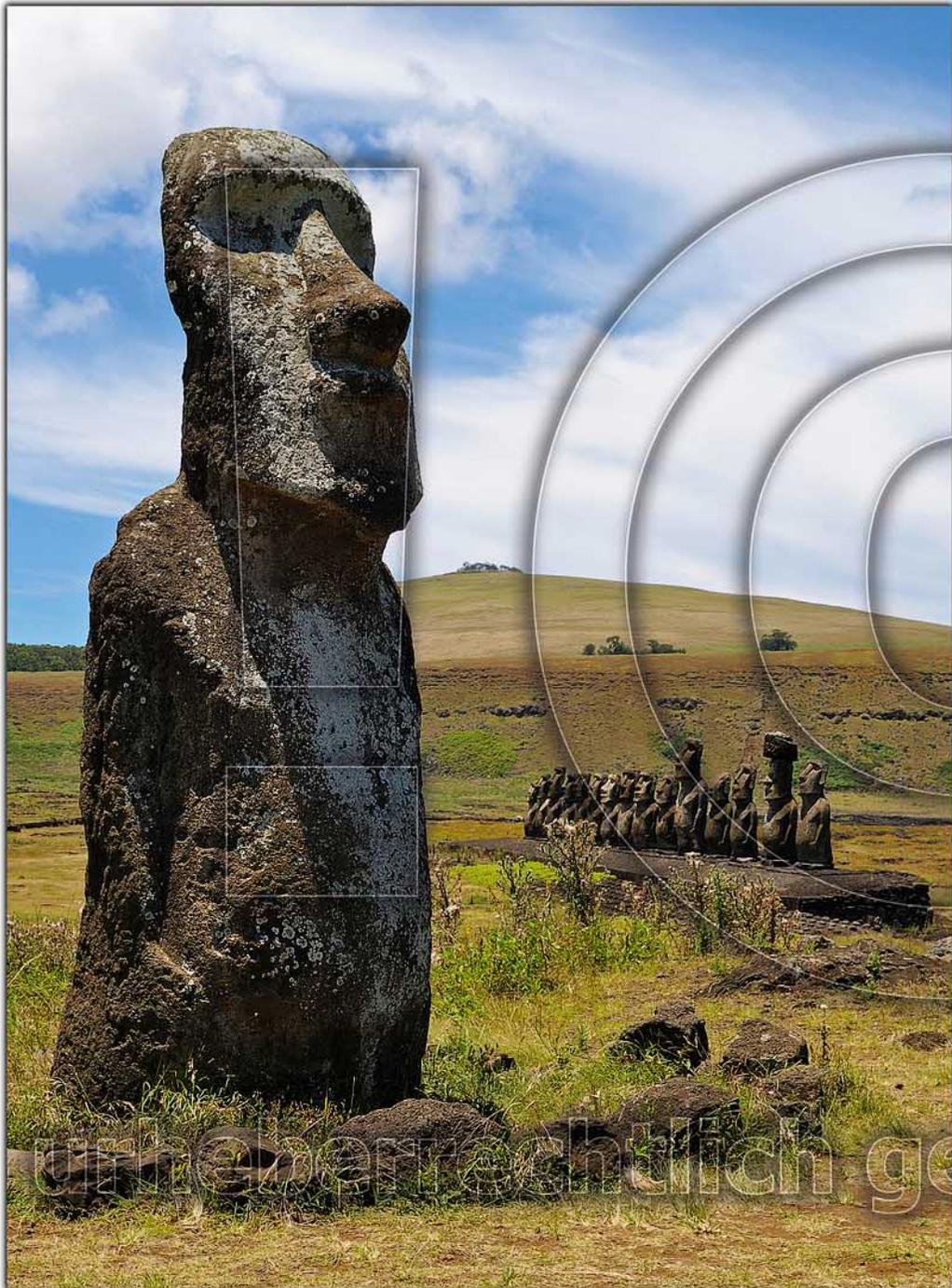
Vor hunderten von Jahren fanden die hier lebenden Einwohner, an der Südwestflanke des Vulkans, das für ihr ehrgeiziges Vorhaben geeignete Tuffgestein. Das poröse und eher weiche Gestein aus Aschesedimenten und Lavabröckchen konnten sie mit Hilfe von Steinwerkzeugen aus härterem Material, wie Obsidian oder Basalt, wirkungsvoll bearbeiten.

Aber wie waren das Leben und die Arbeit auf der Insel organisiert? Entlang der Küste ließen sich kleinere Stämme nieder, welche jeweils von einem Häuptling – dem Ariki – und seinen Priestern angeführt wurden. Ob sich diese dorfähnlichen Gemeinschaften, aus einer einzigen Besiedlungsphase oder aus einer über mehrere Jahrhunderte andauernden Mehrfachbesiedlung aus Polynesien gebildet haben, ist bis heute nicht eindeutig geklärt.

Wahrscheinlicher und mit weniger Widersprüchen behaftet, scheint jedoch die Theorie der Mehrfachbesiedlung, wobei es mindestens zwei Gruppen gelang, die versteckte Insel im Südpazifik zu finden und hier anzulanden. Auch die Legende von den beiden auf der Insel ansässigen Volksgruppen, „Den Langohren“ und „Den Kurzohren“, die anfangs harmonisch miteinander auf der Insel lebten, untermauert diese Theorie, zusammen mit der Entstehung des Vogelmannkults.

Es wird vermutet, dass die einzelnen Stämme sich voneinander abweichende, spezielle Fähigkeiten aneigneten und traditionelle, wie zum Beispiel der Bau hochseetüchtiger Kanus, innerhalb weniger Generationen verloren gingen. So wurden die Gefolgsleute der einen Dorfgemeinschaft im Schwerpunkt Fischer, einer anderen Bauern und einer weiteren Steinmetze.

Das Oberhaupt eines Dorfes bestellte nach seinen Vorgaben, bei den Steinbildhauern der Insel, einen neuen Moai, um einen verstorbenen Ahnen zu ehren und sich die spirituelle Kraft und Lebensweisheit – die Mana – des Verstorbenen für sich und seine Sippe zu erhalten.



Am Eingang zum Ahu Tongariki begrüßt ein einzelner, aufgestellter Moai die Besucher. Sein Spitzname lautet: „Der Reisende“



Die in einer Linie ausgerichteten und majestätisch wirkenden Moai schauen mit versteinerten Miene hinüber zu ihrer Geburtsstätte, dem Steinbruch am Vulkan Rano Raraku.

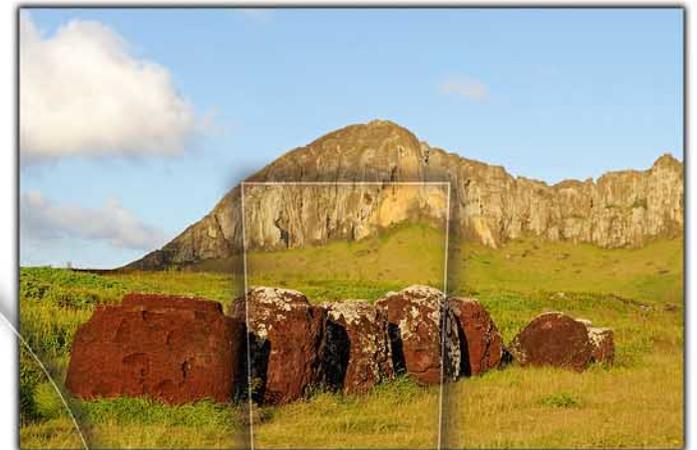
Tongariki – allein der Name klingt schon fantastisch. Die Fahrt über die ausgefahrene Schotterstraße dauert keine fünf Minuten und dann endlich nähere ich mich diesem imposanten und bewundernswertesten Monument im gesamten Pazifik. Ich konnte mir kaum noch etwas Eindrucksvolleres vorstellen, als den Steinbruch zu besichtigen. Doch mit jedem Schritt, den ich auf die in einer Linie und in gleichmäßigen Abständen aufgestellten monolithischen Statuen zugehe, versinke ich in unbeschreiblicher Ehrfurcht und Faszination vor dieser riesigen Ahnenstätte. Von ihr scheinen eine anziehende, eindringliche Kraft und gleichzeitig eine friedliche, beschützende Ruhe auszugehen.

Am 22. Mai 1960 ereignete sich vor der über 3.500 km entfernten chilenischen Küste, das mit 9,5 auf der Richterskala stärkste Erdbeben des 20. Jahrhunderts. Der Küstenabschnitt bei Valdevia senkte sich um etwa 4 m und erzeugte einen bis zu 25 m hohen Tsunami. Die Flutwelle breitete sich über den gesamten Pazifik aus und überschwemmte, mit immer noch 6 m Höhe, die hier nach Südosten offen liegende Bucht Hanga Nui. Die gewaltige Kraft der Welle spülte die umgestürzten Moai mehrere 100 m weit ins Landesinnere, wo sie auf einer Fläche von 100.000 m² verstreut liegen blieben. Lange galt die Restaurierung der Ruine von Tongariki als unmöglich. Doch nach 5 Jahren gigantischer Puzzlearbeit und mit Unterstützung eines japanischen Autokranherstellers, konnte der Ahu Tongariki 1996 mit 15 aufgestellten Moai wieder hergestellt werden.

Am Eingang begrüßt ein einzelner Moai die Besucher. Er wurde ausnahmsweise circa 100 m oberhalb des Ahu aufgestellt. Der Spitzname dieses Moai lautet „Der Reisende“, denn er durfte für kurze Zeit, als Dankeschön für den gesponserten Schwerlastkran, an einer Messe in Japan teilnehmen.



Der Moai Nr. 11 ist mit 8,9 m Höhe und ca. 88 Tonnen Gewicht die größte und schwerste wieder errichtete Felsstatue von Tongariki.



Die restlichen hier gefundenen Pukao wurden den Moai nicht aufgesetzt. Sie liegen, vor malerischer Kulisse, etwas abseits vor dem Ahu Tongariki.

Auch hier darf die keilförmig ansteigende und bis zu 14 m tiefe Steinplattform nicht betreten werden. Sie ist das Fundament für die kolossalen Felsfiguren. Der größte hier aufgestellte Moai ist stolze 8,9 m hoch und der kleinste immerhin noch 5,4 m. Sie alle schauen mit versteinerten Miene auf die vor ihnen vorbeiziehenden Besucher. Auch ich kann mich den fesselnden Blicken, dieser majestätisch in einer Reihe stehenden Giganten, nicht entziehen. Wie angewurzelt bleibe ich vor den Zeitzeugen einer längst untergegangenen Kultur stehen und es verschlägt mir die Sprache, vor Bewunderung für die mystisch auf mich hinab schauenden Moai.



Auch die Moai am Ahu Tongariki haben die typischen eng anliegenden Arme mit den zum Bauchnabel ausgerichteten Händen.



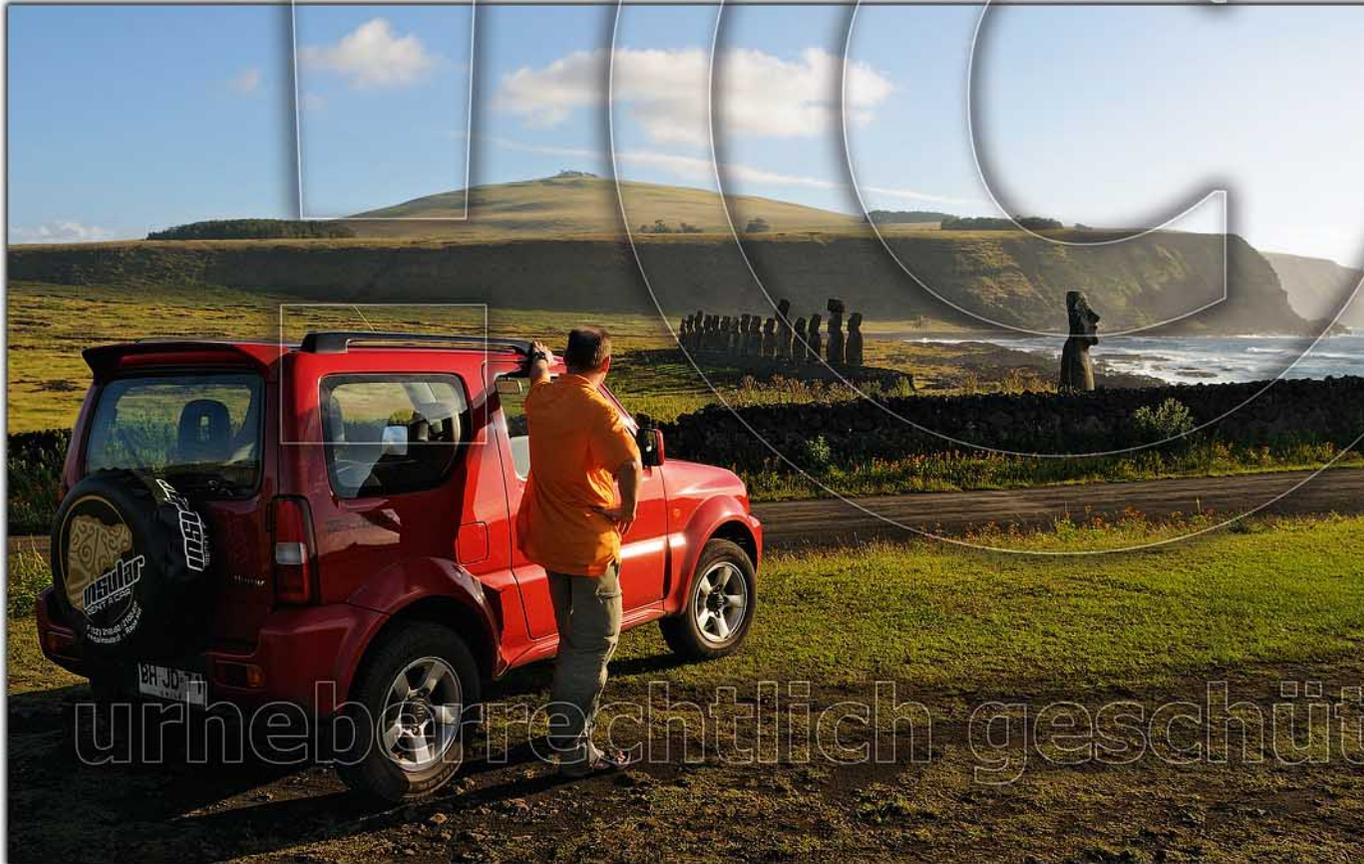
urheberrechtlich geschütztes Material

Ein überwältigender und unbedingt zu empfehlender Höhepunkt, während eines Aufenthalts auf der Osterinsel, ist der Sonnenaufgang beim Ahu Tongariki. Die über dem Pazifik aufgehende Sonne, lässt die 15 Steinfiguren mächtige Schatten werfen.



Tongariki, der für mich spektakulärste Ort den Sonnenaufgang auf Rapa Nui zu erleben.

Mit nicht mehr als 10 Gleichgesinnten erlebe ich hier zwei unvergleichliche Sonnenaufgänge, unternalt von leisem Vogelgezwitscher und dem beständigen Rauschen, der sich an der Küste brechenden Wellen, des Pazifiks.



Auch an meinem letzten Morgen auf der Osterinsel fällt es mir sehr schwer, mich von dem Anblick auf die 15 Moai von Tongariki zu trennen.

Am folgenden Tag wiederhole ich die Inselrundfahrt mit dem Mietwagen. Dabei pendele ich ständig zwischen den Highlights der Insel hin und her und habe riesiges Glück mit dem Wetter. (Eine kleine Auswahl der an diesem Tag entstandenen Bilder ist bereits in die Gestaltung der vorangegangenen Seiten dieses Buches eingeflossen.)

An meinem letzten Tag auf der Osterinsel stehe ich, wie auch schon am Vortag, um 6:00 Uhr auf, bringe meine Fotoausrüstung zum Auto und fahre mit dem kleinen Suzuki erneut nach Tongariki, dem für mich reizvollsten Ort der Insel, zum Sonnenaufgang.



Die Benutzung der Straße an der Südküste erfordert enorme Aufmerksamkeit und lässt mir keine Zeit die Landschaft während der Fahrt zu genießen.

Atacama

Am Abend kehre ich von der Osterinsel nach Santiago de Chile zurück. Hier verbringe ich allerdings nur eine Nacht, denn bereits mit Sonnenaufgang bin ich auf dem Weg in das trockenste Gebiet der Erde – die Atacama-Wüste.

Im Norden Chiles erstreckt sich über eine Länge von ungefähr 1.000 km und einer durchschnittlichen Breite von 160 km, eingebettet zwischen den Küstenvulkanen im Westen und den Anden im Osten, die niederschlagärmste Region der Erde. In der Atacama regnet es im Jahresdurchschnitt nur 0,92 mm, das ist 50-mal weniger als im Death Valley in Nordamerika. Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt an einigen Orten nicht mehr als 10 %.

Vor Millionen von Jahren begann sich die Pazifikplatte unter die Kontinentalplatte Südamerikas zu schieben und hob das heutige Gebiet der Atacama über 2.000 m aus dem Meer. Durch diesen, heute noch immer andauernden Prozess entstanden auch die Küstenvulkane und die Anden. Doch warum wurde das neu erschaffene Land hier zu einer Wüste? Dafür gibt es drei wesentliche Gründe: Der am Äquator entstehende Passatwind verliert auf dem Weg zum südlichen Wendekreis fast seine gesamte Feuchtigkeit und geht hier als sehr trockener Luftstrom nieder. Der an der Küste verlaufende kühle Humboldtstrom verhindert eine hohe Verdunstung von Meerwasser. Es bildet sich lediglich bis zu 900 m hoher Nebel, der jedoch an den Küstenkordilleren hängen bleibt.



Bei meinem Flug in die Atacama-Wüste sehe ich immer wieder gigantische Bergbauanlagen. Die Gruben des Tagebaus dieser Kupfermine sind mehrere 100 m tief.

Und die an der Wüste angrenzenden Anden bilden ein unüberwindbares Hindernis für regenreiche Wolken aus dem Osten. Durch das extrem trockene Klima und die damit verbundene sehr geringe Bodenerosion blieben die, bei der Bildung der Wüste entstandenen, Erzablagerungen erhalten. Heute ist dieses öde und unfruchtbare Gebiet, aufgrund seiner beträchtlichen Bodenschätze, das Wertvollste des Landes. Chile ist, mit 35 Prozent Weltmarktanteil, der bedeutendste Kupferproduzent der Erde. Während des knapp zweistündigen Fluges, in die 2. Region Chiles, erblicke ich immer wieder gewaltige Kupfertagebaustätten. In Calama, der Heimat vieler Minenarbeiter und Durchgangsort der meisten Besucher, werde ich abgeholt und über die Route 23 geht es direkt nach San Pedro de Atacama.



Auf der Strecke nach San Pedro de Atacama führt die ordentlich ausgebaute und asphaltierte Route 23 durch meist eintöniges, trostloses Gebiet.



Region Qulla Suyu



Region Anti Suyu



Region Chinchay Suyu



Region Kunti Suyu

Die Fahne der Atacameños in der Region Antofagasta, das quadratische Banner steht jeweils für eine der vier Regionen des damaligen Inkareiches.



Ein einzelnes Vikunja am Straßenrand, so nah wie hier werde ich dem scheuen Bewohner der Hochanden nicht noch einmal kommen.

Doch die Fahrt zu meinem, auf 2.440 m Höhe gelegenen, Ausgangsort der nächsten vier Tage ist nicht nur ein 100 km langer Transfer, sondern auch die erste Möglichkeit, die Atacama und seine Bewohner kennenzulernen. Unser Guide, der mehrere Sprachen beherrscht, hält stets die Augen offen und tatsächlich, nach circa einer Stunde Fahrt halten wir an. Nur knapp 10 m neben der Straße steht ein Vikunja. Die sehr scheuen Tiere haben sich an dieser Stelle an die Anwesenheit von Autos gewöhnt. Beobachten können wir, den zu den Kamelen zählenden Paarhufer, doch nur solange wir unseren Kleinbus nicht verlassen.



Mein Zimmer im Hotel Kimal befindet sich nur geringfügig vom Stadtzentrum entfernt.



Die Vikunjas sind eine der vier verschiedenen Kamelarten, die in Chile leben. Sie werden bis zu 1,5 m groß und wiegen etwa 50 kg. Ihre Wolle gilt als die Beste der Welt und zählt zu den seltensten und teuersten der Erde. Eine Besonderheit ist ihr Gebiss mit den unteren, immerzu nachwachsenden Schneidezähnen.



Die Kirche von San Pedro de Atacama besteht aus dem einschiffigen, geräumigen Haupthaus und dem angebauten, abgestuften Glockenturm.



Der 41 m lange und 7,5 m breite Innenraum der Kirche wird von dem schlichten Altar, dem dunklen Holzboden und vom Spitzdach aus Kaktusholz geprägt.



Das christliche Gotteshaus von San Pedro de Atacama stammt wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert und wurde 2009 aufwendig restauriert.

Fast die gesamte, kleine Oase San Pedro de Atacama ist aus an der Luft getrockneten Lehmziegeln, der so genannten Adobe-Bauweise, erbaut. Auch das Hotel Kimal wurde traditionell errichtet und dadurch bleibt mein Zimmer tagsüber kühl und in der Nacht warm. Nach dem Einchecken laufe ich die Caracoles, eine Hauptstraße des nur 2.500 Seelen Ortes entlang, auf dem Weg zur Plaza. Hier steht eine der größten im Adobe-Stil erbauten Kirchen der Region, dessen exaktes Baujahr jedoch nicht bekannt ist. Ihre Lehmwände wurden weiß angestrichen und auf dem einschiffigen 41 m langen Raum liegt ein Dach aus wertvollem Kaktusholz.



Die Casa Incaica ist das älteste Haus des Ortes. Hier hat bereits im Juni 1540, während seiner 1. Chile Expedition, der Spanier Pedro de Valdivia übernachtet.

urheberrechtlich geschütztes Material



Allerhand Gesteinsschichten verwandeln sich, bedingt durch die stetig einwirkende Erosion, zu unglaublichen, bizarren Formen.

Die an der Oberfläche im Tal des Mondes hervortretenden Gesteinsschichten aus Lehm, Sand, Mineralien, Salz und Gips reflektieren auf wunderbarer Weise das Licht der untergehenden Sonne. Dadurch lassen sie das gesamte Tal in einer märchenhaften Stimmung erglühen. Dieses nur selten so ausgeprägt zu beobachtende Farbspiel von leuchtend-gelb über orange-rosa zu rot-violett ist der täglich wiederkehrende Höhepunkt in dieser skurrilen Landschaft und zieht jeden Abend hunderte Naturliebhaber an. Von den umliegenden Bergen und Dünen lässt sich dieses Schauspiel am allerbesten erleben.



Zusammen mit hunderten Atacama-Besuchern warte ich geduldig auf den Sonnenuntergang und das dadurch entstehende Farbspiel im Tal des Mondes.



Die Natur erschuf im Tal des Mondes, im Zuge von Millionen von Jahren, eine variantenreiche Kulisse an abstrakten Oberflächen und Gebilden.



Langsam beginnen sich die Schleierwolken am Himmel zu verfärben und sie reflektieren das rötliche Abendlicht auf die verschiedenen Gesteinsmaterialien im Tal.

urheberrechtlich geschütztes Material



urheberrechtlich geschütztes Material

Der größte Teil der Besucher hat, nachdem die Sonne hinter den Bergen verschwunden ist, das Tal bereits wieder verlassen. Doch erst schätzungsweise eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang beginnt sich, für nur wenige Minuten, die gesamte Landschaft in leuchtenden Rottönen zu präsentieren.

Zurück in San Pedro de Atacama dauert es noch eine knappe halbe Stunde bis unser Busfahrer alle seine Passagiere, an den verschiedenen Quartieren, abgesetzt hat. Ich esse noch eine Kleinigkeit im Hotel und gehe dann zu Bett, denn morgen muss ich sehr früh aufstehen.

Mein Wecker klingelt um 4:00 Uhr und eine halbe Stunde später sitze ich bereits wieder im Bus. Die circa 2,5 stündige Fahrt führt uns 90 km weit nach Norden – in den Altiplano. Diese abflusslose Hochebene liegt auf einer durchschnittlichen Höhe von 3.600 m und erstreckt sich vom Norden Chiles bis zum Titicacasee in Peru. Auf der ausgefahrenen Schotterpiste werden wir andauernd kräftig durchgeschüttelt und um kurz nach 7:00 Uhr kommen wir endlich beim größten Geysirfeld der Südhalbkugel – El Tatio an. In dem auf 4.320 m Höhe gelegenen Tal, wiederholt sich jeden Morgen ein fantastisches Naturschauspiel. Durch die in 100 km Tiefe stattfindende Kollision der Pazifikplatte mit der Kontinentalkruste Südamerikas verflüssigt sich, unter hohem Druck und Reibung, das Gestein. Es bildet sich eine gewaltige Schmelzzone und die dabei entstehende Lava drückt nach oben und formt die umliegenden Vulkane. Das hier unterirdisch verlaufende Wasser wird erhitzt und tritt in Form von Geysiren und heißen Quellen an der Oberfläche aus. Besonders in den Morgenstunden bilden sich eindrucksvolle Wasserdampfsäulen. Sie entstehen durch den hohen Temperaturunterschied zwischen dem bis zu 86°C heißem Wasser und der frostigen Lufttemperatur von deutlich unter 0°C.



Um 7:40 Uhr gelangen die ersten Sonnenstrahlen über den Bergkamm und lassen die etwa 2 m hohe Wasserfontäne des Geysirs im Morgenlicht glitzern.



Erst mit dem Sonnenaufgang präsentieren sich die hoch aufsteigenden, dichten Wasserdampfsäulen so großartig vor dem blauen Himmel des Altiplano. Trotz mehrmaliger Warnung begeben sich öfters, leichtsinnige Touristen sehr nah an die Austrittsstelle des Geysirs.



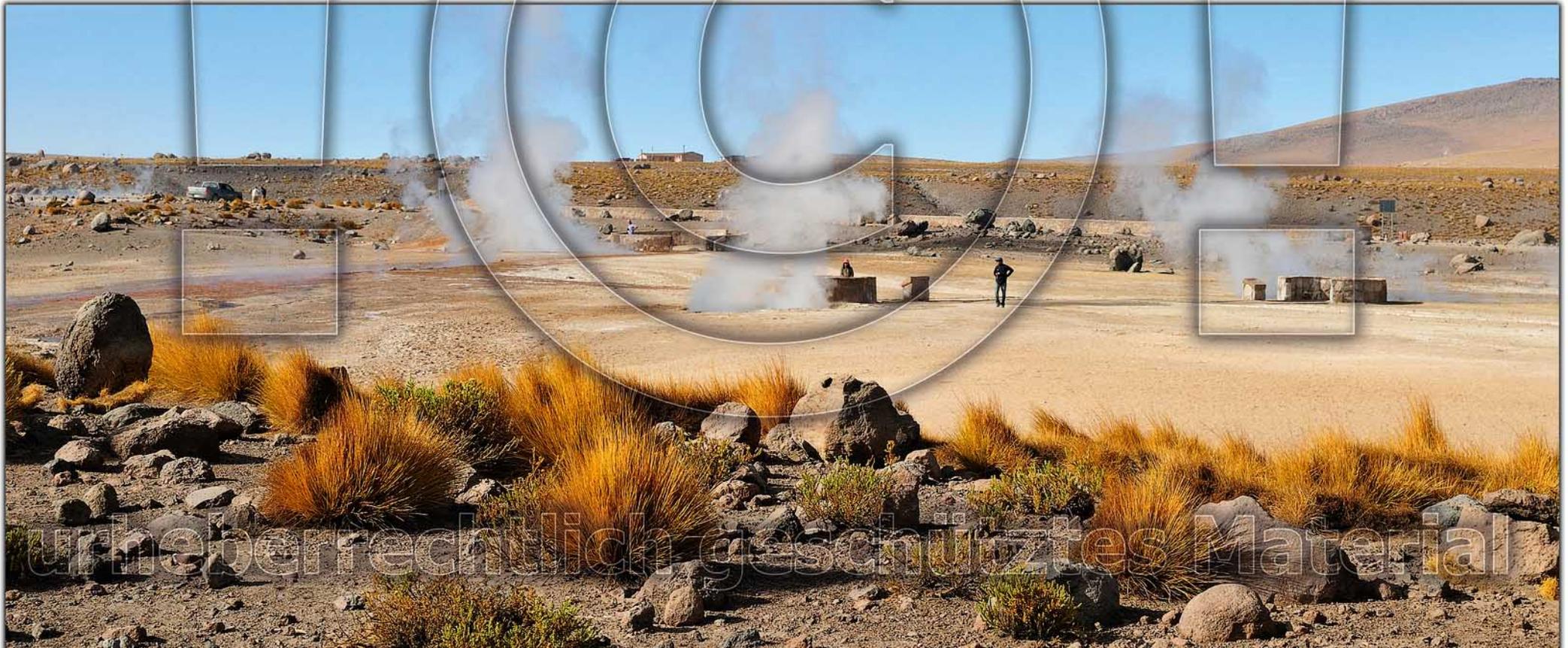
Die Fontänen der Geysire sind nur selten höher als 1 m.

Von den über 100 registrierten Wasserlöchern wurden 80 als echte Geysire identifiziert. Allerdings beträgt ihre durchschnittliche Eruptionshöhe nur ungefähr 75 cm.

Mit dem Sonnenaufgang um 7:40 Uhr wird es zwar rasch wärmer, aber ich bin froh, dass ich bei Temperaturen von -5°C meine warmen Wintersachen angezogen habe. Das komplette Geysirfeld ist frei zugänglich. Sprachlos beobachte ich, wie dicht sich einige Touristen, trotz eindringlicher Warnung der Guides, an die brodelnden Geysire heran trauen. Bei meinem Spaziergang über die Ebene genieße ich die, durch die unzähligen aufsteigenden Dampfvolken, gespenstig wirkende Landschaft. Fortlaufend bleibe ich fasziniert bei den sprudelnden Erdlöchern stehen und überquere eine Menge von Rinnsalen mit heißem Wasser.



Unzählige kleine, klare Bäche durchziehen die Hochebene.



Nach 1,5 Stunden hat sich das geothermische Spektakel deutlich beruhigt und nur noch die schätzungsweise 30 durchgehend aktiven Geysire produzieren aufsteigende Dampfsäulen.

Santiago de Chile

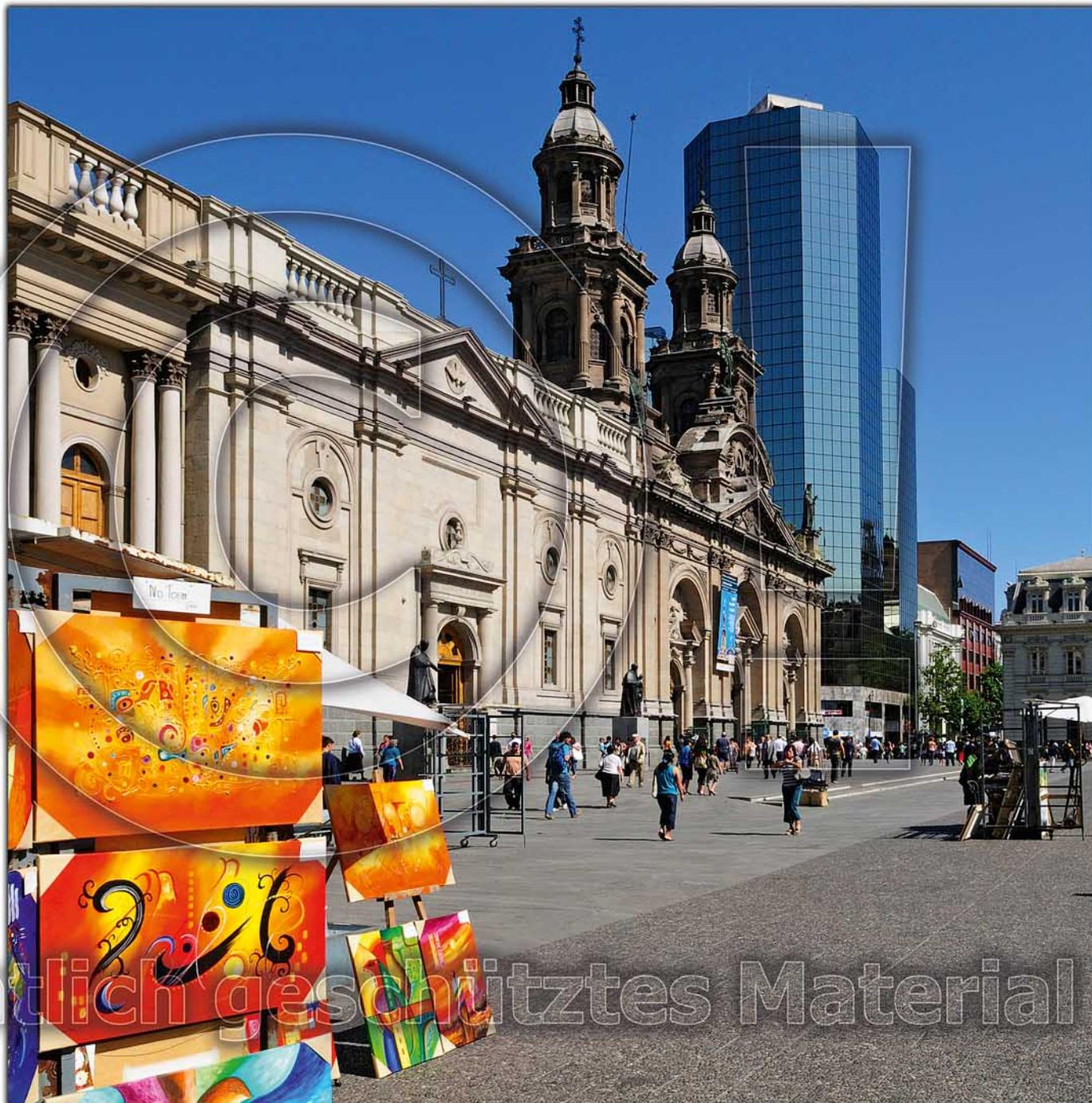
Die Hälfte meiner Reise durch Chile liegt nun hinter mir und sie hat mich bisher, durch die gegensätzlichen und facettenreichen Erlebnisse, sehr überrascht und fasziniert. So kommen mir die ersten Zweifel, ob die heute beginnende Gruppenreise auf diesem beeindruckenden Niveau anschließen kann.

Das Ballungsgebiet Gran Santiago ist in 37 selbständige Gemeinden unterteilt. Es liegt in einem Talkessel am Fluss Rio Mapacho, der in den angrenzenden Anden entspringt. Die Stadt wurde unter dem Namen „Santiago del Nuevo Extremo“ 1541 von Pedro de Valdivia gegründet und seitdem von mehreren schweren Erdbeben heimgesucht. Im heutigen Siedlungsgebiet leben rund 6 Millionen Menschen, das sind 40% der Gesamtbevölkerung und jedes Jahr wächst die Hauptstadt weiter. Santiago de Chile ist der pulsierende Mittelpunkt des Landes. Die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Institutionen befinden sich hier. Die Stadt ist Medienzentrum, Verkehrsknotenpunkt und Ausgangspunkt aller wesentlichen Entscheidungen, wobei das chilenische Parlament in Valparaíso tagt.

Mein Hotel Fundador liegt nur drei Gehminuten von der Fußgängerzone im Stadtkern entfernt. Die geführte Stadtbesichtigung ist nach dem Eintreffen der anderen Reisetilnehmer erst um 16:00 Uhr geplant und so bleibt mir, bei zauberhaftem Wetter, genügend Zeit für einen ersten Spaziergang.



Morgendlicher Spaziergang durch eine Fußgängerzone der erwachenden Metropole, auf dem Weg zur Plaza de Armas.



Auf der Plaza de Armas steht die Kathedrale mit ihren beiden markanten Türmen und links daneben die eher unauffällige Pfarrkirche von El Sagrario. Am späten Vormittag finden sich allerlei Maler, mit Ihren mobilen Ständen, auf dem belebten Platz ein.

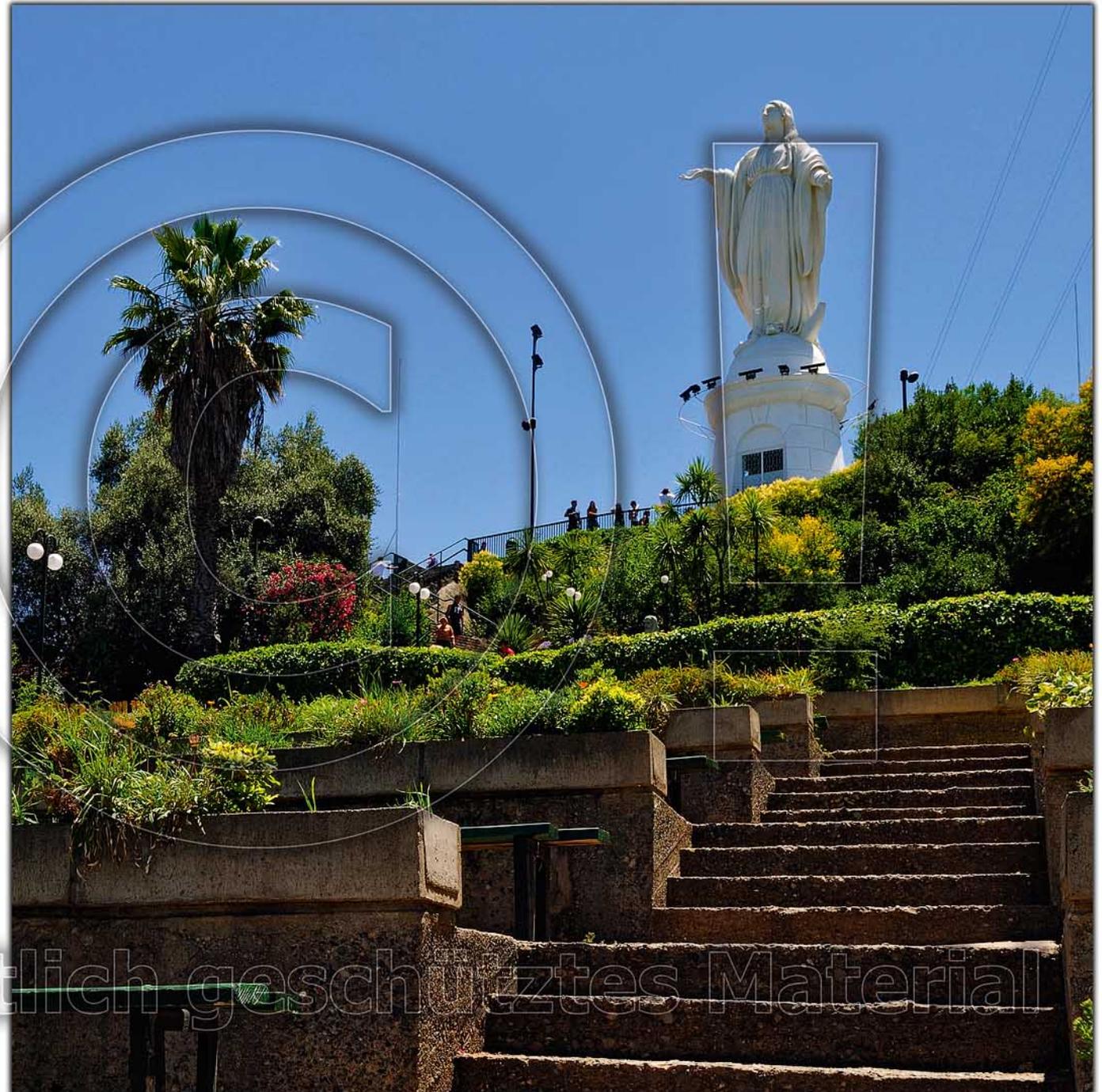


Die Jungfrau Maria auf dem Gipfel des Cerro San Cristobal ist eines der am meisten besuchten Ziele der Stadt.

Von der großen Aussichtsplattform führt ein Weg über eine lange Treppe bis zum Gipfel des Cerro San Cristobal. Hier thront auf einem runden Sockel die 14 m hohe Statue der Jungfrau Maria. Mittlerweile ist es 13:30 Uhr und ich verspüre ein immer stärker werdendes Durstgefühl. An einem kleinen Imbissstand wird meine Neugier geweckt, denn hier wird „Mote con huesillo“ verkauft. Der nicht alkoholische, traditionelle, chilenische Sommer-Drink besteht aus süßem Nektar, frisch gekochten Weizenkörnern mit einem getrockneten Pfirsich und wird eiskalt verkauft, sehr erfrischend und lecker!



Das erfrischende, kalte Nationalgetränk „Mote con huesillo“ wird nur während der Sommerzeit verkauft.



Unzählige Stufen führen hinauf bis zum Sockel der, von Frankreich gestifteten, Statue der Jungfrau Maria.



Palacio de La Moneda, der Präsidentenpalast liegt im Zentrum von Santiago. Aufgrund der erneut zu erwartenden Erdbeben wurde das Gebäude, vom italienischen Architekten Joaquín Toesca, bewusst in flacher Bauweise entworfen. An jedem ungeraden Kalendertag findet am Vormittag vor dem Palast eine Wachablösung statt.

Zurück im Hotel lerne ich die anderen acht Teilnehmer meiner deutschsprachigen Reisegruppe kennen und wir beginnen, mit unserer ortskundigen Fremdenführerin Cecilia, die Stadtrundfahrt durch Santiago. Im klimatisierten Kleinbus geht es durch das Zentrum von Santiago. An besonders interessanten Stellen halten wir an und erkunden, begleitet von umfassenden Informationen, die Sehenswürdigkeiten zu Fuß. Natürlich zählen dazu auch die Plaza de Armas und der Cerro San Cristobal, aber auch beim Palacio de La Moneda – dem Präsidentenpalast verlassen wir den Bus. Das ursprünglich als Münzanstalt genutzte Gebäude wurde vom italienischen Architekten Joaquín Toesca entworfen. Nach zwanzigjähriger Bauzeit wurde es 1805 offiziell eröffnet, aber erst ab 1846 residieren in dem Palast die chilenischen Staatspräsidenten.



Denkmal an den, von 1970 bis 1973 regierenden, einzigen marxistischen Präsidenten Chiles – Salvador Allende Gossens.

ten. Gespannt lauschen wir den Ausführungen von Cecilia über dieses geschichtsträchtige Gebäude. Während des Militärputsches am 11. September 1973 wurde es, auf Befehl von General Augusto Pinochet, erst von Panzern umstellt, später von Kampfflugzeugen der Luftwaffe bombardiert und letztendlich erstürmt. An diesem Tag starb, der in seinem Palast verschanzte Präsident, Salvador Allende. Ein Denkmal in Sichtweite der Moneda erinnert an den ersten marxistischen Präsidenten der Welt, der demokratisch gewählt wurde. Nach der Stadtbesichtigung führt uns Cecilia in ein preiswertes Restaurant und empfiehlt uns ein Nationalgericht zu probieren. Wir bestellen Empanadas, gefüllte Teigtaschen. Diese sind hier auch lecker, aber nicht ganz so gut wie auf der Osterinsel.

Valparaíso

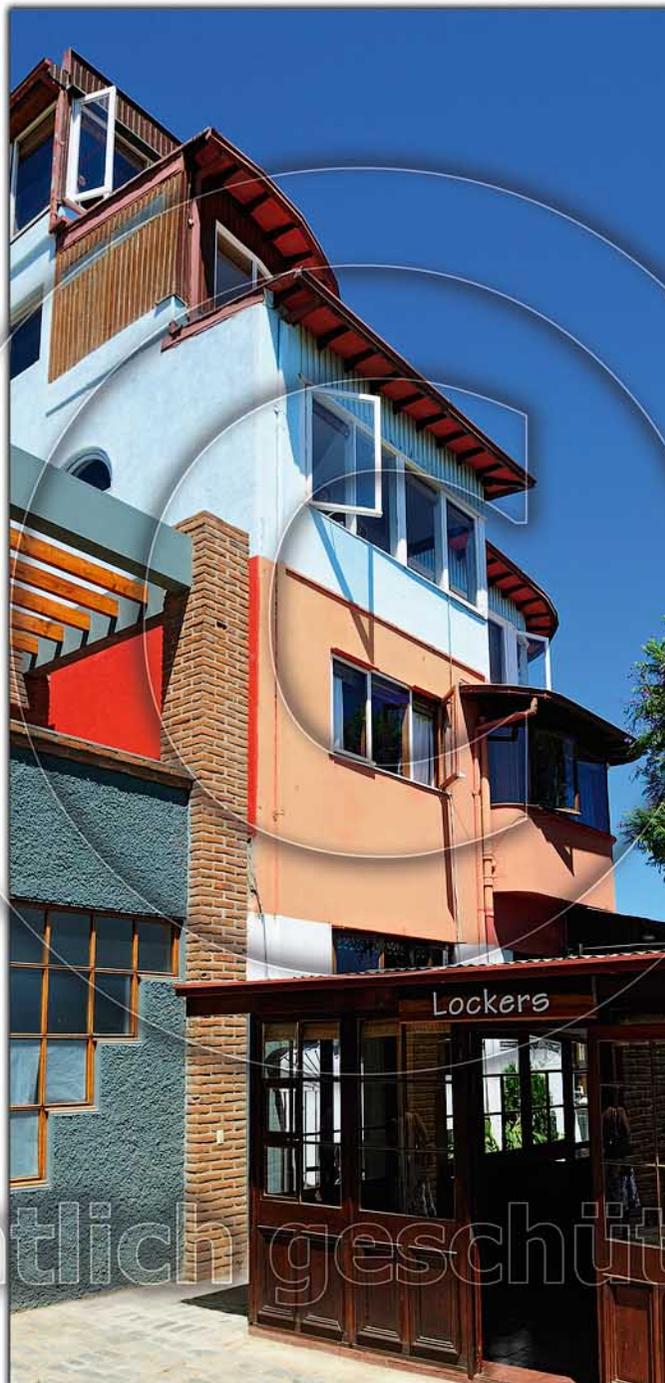
Um 12:00 Uhr erreichen wir Valparaíso, dessen Altstadt von der UNESCO 2003 zum kulturellen Erbe der Menschheit erklärt wurde. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die malerische Hafenstadt zum wichtigsten Anlaufpunkt für die Schifffahrtsrouten zwischen dem Atlantik und Pazifik. Schnell wurde sie zur einflussreichsten Handels- und Finanzmetropole Chiles. Meist wohlhabende Kaufleute und auch Kapitäne ließen sich hier nieder und errichteten ihre Villen in den steilen Hängen der vielen Hügel. Zahlreiche Treppen führten hinauf in die Siedlungen und um sich die anstrengenden Auf- und Abstiege zu ersparen, entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Standseilbahnen – die Ascensores. Nicht selten liegen diese Wahrzeichen der Stadt sehr versteckt und für Ortsfremde nur schwer zu finden.

Unser erstes Ziel in Valparaíso ist das Haus „La Sebastiana“ des chilenischen Literatur-Nobelpreisträgers Pablo Neruda. Das mehrstöckige Haus befindet sich auf dem Hügel mit dem Namen Cerro Florida und wurde von dem politisch arrangierten Schriftsteller 1961 gekauft, nach seinen Vorstellungen umgebaut und ist heute ein Museum. Es wird von der Pablo Neruda Stiftung verwaltet mit dem Bestreben, das Erbe des poetischen, künstlerischen und humanistisch denkenden Dichters zu verbreiten und zu bewahren. Von der zur Stadtvilla gehörenden Terrasse eröffnet sich uns ein toller Blick über die Dächer der Stadt bis zum Hafen.

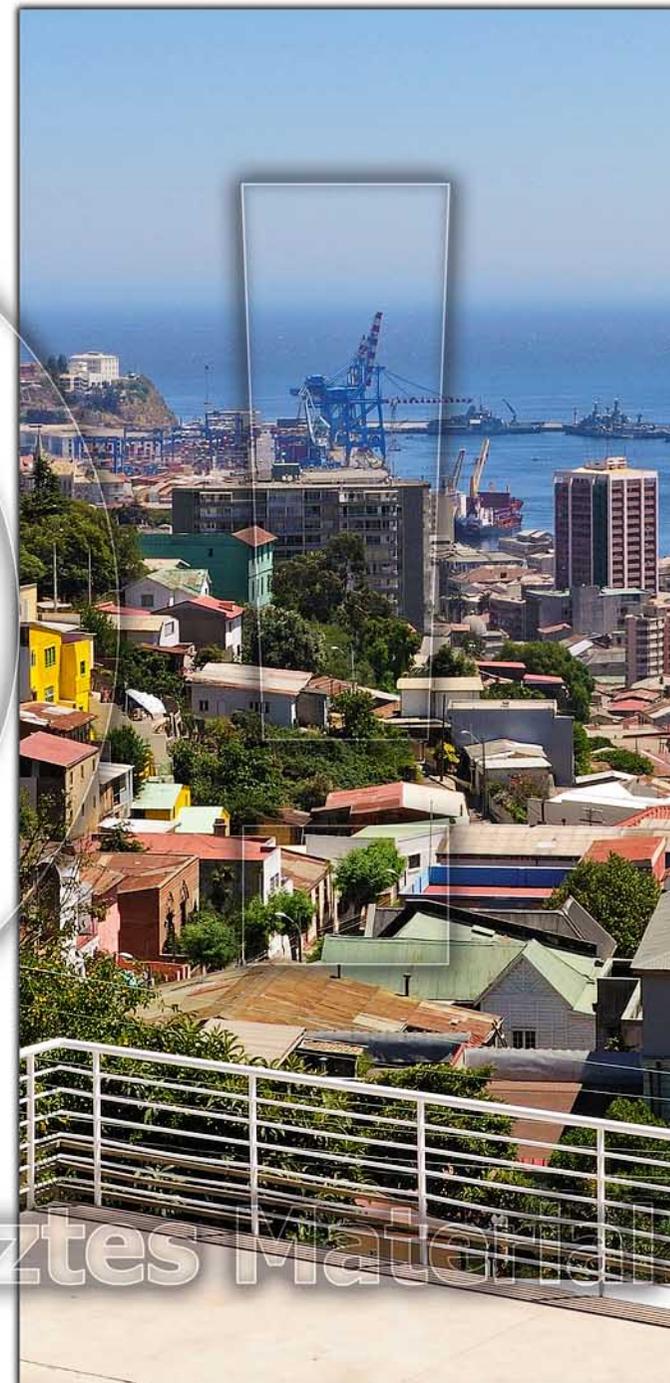
Fundación
Pablo Neruda



Nur durch den starken Willen der Witwe Nerudas konnte das Vermächtnis des 1973 verstorbenen Schriftstellers in einer Stiftung erhalten werden.



Für den Dichter waren die beiden oberen Stockwerke des Hauses ein friedlicher Rückzugsort, in denen er in Ruhe schreiben konnte.



Animiert von dem schönen Ausblick auf seine Lieblingsstadt Valparaíso, widmete Neruda seiner Stadtvilla „La Sebastiana“ sogar ein Gedicht.

Seengebiet beim Volcán Osorno

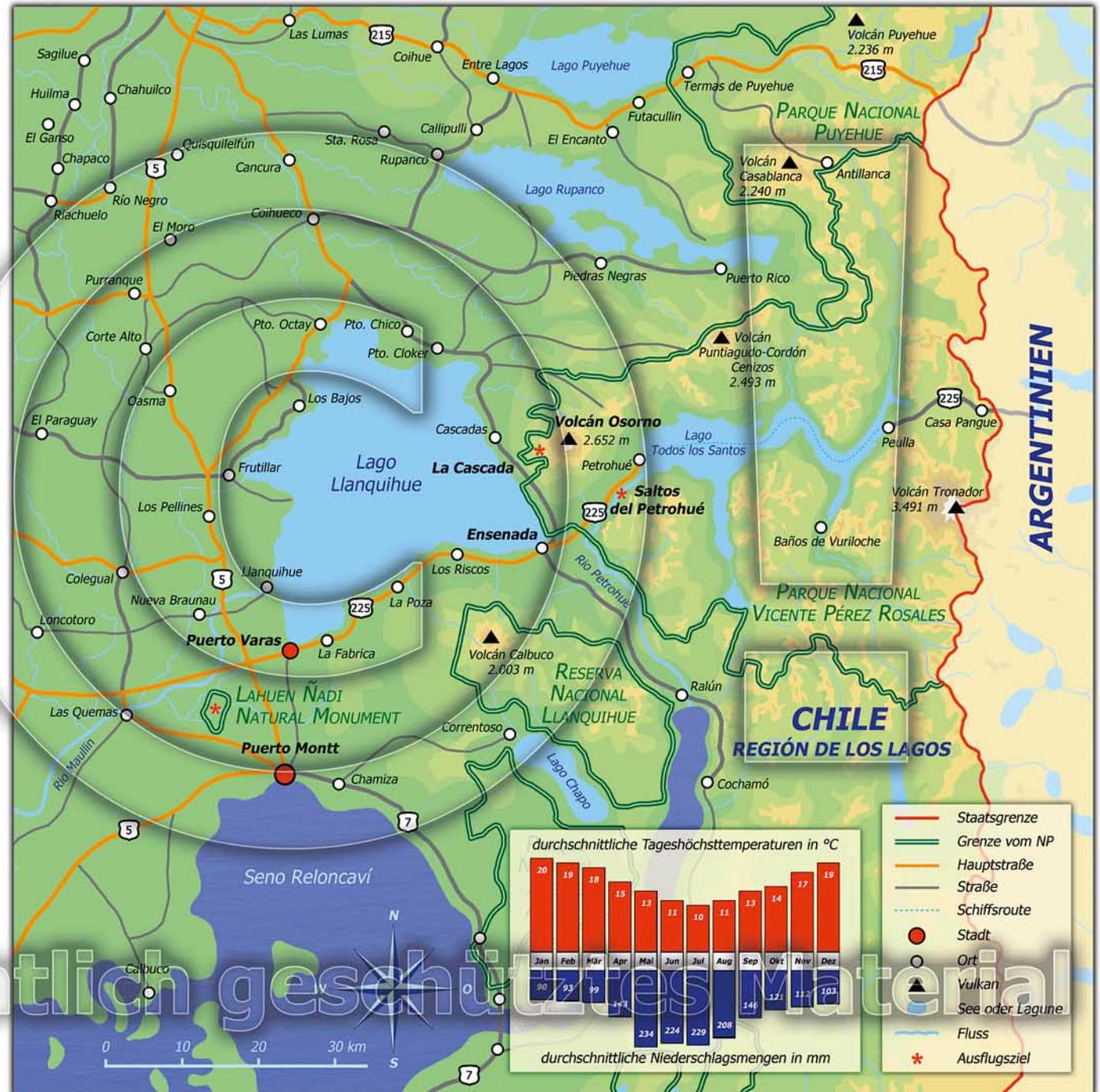
Der Transfer zum, 20 km vom Stadtkern entfernten, Flughafen Santiagos dauert, bedingt durch den dichten Verkehr, leider eine Stunde. Wir verabschieden uns von unserer Reiseführerin Cecilia und heben um 11:30 Uhr in Richtung Süden ab.

Unser Ziel ist das Seengebiet in der 10. Region Chiles. Dieser Teil des Landes wird auch als „Der kleine Süden“ bezeichnet und erstreckt sich von der Region Araucanía, mit seiner Hauptstadt Temuco, bis nach Puerto Montt. Wie auf einer Perlschnur aufgefädelt reiht sich ein tiefblauer See neben dem anderen, umgeben von fruchtbaren Tälern, dichten Wäldern und schneebedeckten Vulkanen. Es ist die Heimat der Mapuche, jenem indigenen Volk Chiles, denen es am längsten gelungen war sich die Unabhängigkeit, gegenüber den spanischen Eroberern, zu bewahren. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde ihr Lebensraum von der chilenischen Regierung parzelliert und an die neuen Siedler verkauft. Es leben nur noch knapp 500.000 Mapuche im Seengebiet und das einst so tapfere Volk gehört heute zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen des Landes.

Während des 90 minütigen Fluges nach Puerto Montt habe ich von meinem Fensterplatz einen schönen Blick auf das vorbeiziehende Bergpanorama. Anfangs ist es noch klar, aber nach einer Stunde wird es zunehmend diesiger und kurz vor der Landung sind wir von einer dichten grauen Wolkendecke umgeben. Schade!



Auf halbem Weg nach Puerto Montt passieren wir die Laguna La Laja und die beiden Vulkane Antuco (2.985 m) und Sierra Velluda (3.585 m).





Zusammen mit Herrn Gebauer und seinem Enkel speisen wir in fröhlicher Runde im Esszimmer des Hauses.



Der Schneegipfel des 2.652 m hohen Vulkans Osorno glitzert in der Abendsonne. Unterhalb der Schneegrenze befindet sich eine Seilbahn.



Die graue Bewölkung des Tages löst sich langsam immer weiter auf. Von einem Rastplatz aus haben wir einen ersten, freien Blick zum Osorno.

Da ich während des Abendessens an der anderen Stirnseite des Tisches sitze, bekomme ich von den Erzählungen des Familienoberhaupts, Herrn Gebauer, so gut wie gar nichts mit. Wir bedanken uns für die nette Gastfreundschaft und als ich wieder draußen am Bus stehe, bin ich vom Himmel überrascht. Wir fahren weiter und tatsächlich, die Wolken lösen sich langsam auf. Stopp rufe ich! Endlich, an einem Rastplatz haben wir das erste Mal eine freie Sicht über den Lago Llanquihue zum Osorno. An unserer Unterkunft angekommen, bringe ich rasch meine Tasche ins Zimmer, greife mir mein Stativ und eile ans Ufer. Und dann geschieht es – mir stockt fast der Atem – wir erleben eine farbgewaltige Abendstimmung vor dem Bilderbuchvulkan Osorno mit seinem weißen Zuckerhut aus Schnee und Eis. Unglaublich!



Ankunft in der Ferienhausanlage Cabañas Brisas del Lago, im Ort Ensenada.



urheberrechtlich geschütztes Material



urheberrechtlich geschütztes Material



prächtige Abendstimmung über der Ferienhausanlage Cabañas Brisas del Lago

Ähnlich wie bei der Abendstimmung im Tal des Mondes, in der Atacama-Wüste, treffen am heutigen Tag verschiedene glückliche Umstände aufeinander und verzaubern alle Mitglieder meiner Reisegruppe. Die Lichtstrahlen der bereits untergegangenen Sonne werden von einer hellen Wolkenschicht reflektiert und lassen die Landschaft in bewundernswerter Pracht erglühen.

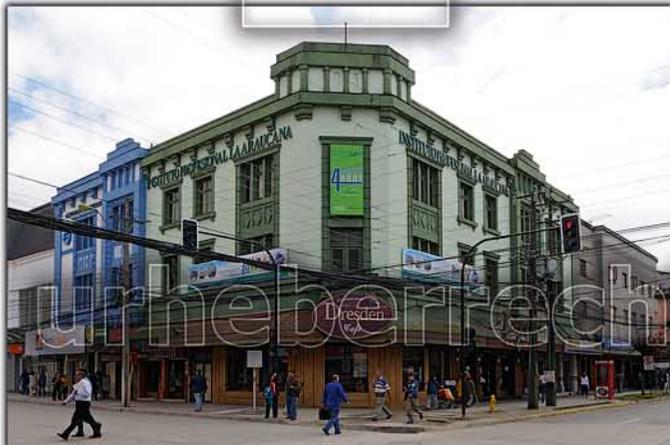
Die Hütten und Suiten der Ferienhausanlage Cabañas Brisas del Lago stehen alle in Blickrichtung zum Vulkan. Dieser Platz ist ein Traum, das überwältigende Farbspiel am Himmel zu erleben. Was haben wir doch für ein Glück nach dem ansonsten so grauen Tag. Gegen 22:00 Uhr ist das Naturschauspiel zu Ende. Jetzt wird es schnell sehr kühl und begeistert ziehe ich mich in meine Premium-Doppel-Suite zurück.



Nach einem durchwachsenen Tag, dominiert von grauen und dichten Wolken, dürfen wir am Abend ein intensives Farbspiel über dem Lago Llanquihue erleben.



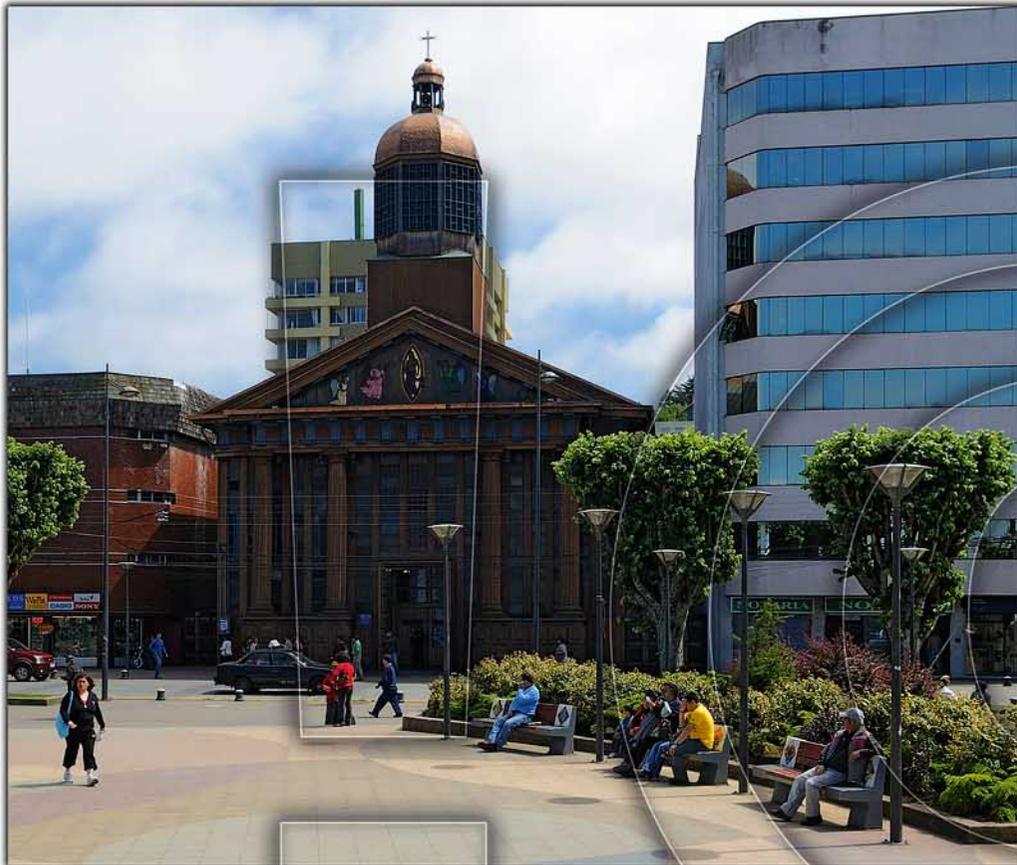
Das Bronzedenkmal erinnert an die ersten deutschen Kolonisten, welche am 28. November 1852 hier ankamen, um ein neues Leben zu beginnen. Es stellt einen Einheimischen dar, der einer Einwandererfamilie den Weg zum Lago Llanquihue zeigt.



Überall in der Stadt lassen sich Spuren der deutschen Einwanderer finden und wenn es nur der Name eines Cafés ist.

Im Zentrum werden wir abgesetzt und dürfen die Umgebung zu Fuß alleine erkunden. Ich umrunde mehrere Häuserblocks und finde andauernd Hinweise auf deutsche Einwanderer. Die chilenische Regierung erließ 1846 ein Gesetz, welches die Kolonialisierung unbewohnter Gebiete südlich vom Fluss Bio Bio ermöglichen sollte. Für die Besiedlung waren katholische Europäer mittlerer und höherer Bildung vorgesehen. Nach der gescheiterten Deutschen Revolution von 1848/49 fanden die Kolonisationsbeauftragten Chiles genügend Handwerker und Bauern die bereit waren, mit ihren Familien in einem fernen Land, ein neues Leben zu beginnen. Am 28. November 1852 trafen die ersten deutschen Einwanderer in der Bucht von Reloncaví ein. Ein Bronzedenkmal auf der Plaza Colonización Alemana erinnert an die ersten, deut-

schen Familien aus Sachsen, Hessen und Schlesien. Knapp drei Monate später wurde hier von Vicente Pérez Rosales eine Siedlung unter dem Namen Melipulli gegründet und später zu Ehren des bis 1861 amtierenden Präsidenten Manuel Montt Torres in Puerto Montt umbenannt. Während der ersten Besiedlungswelle bis 1875 kamen über 400 Familien in das Kolonisationsgebiet am Lago Llanquihue. Ihnen wurde Land für 1 Peso je Hektar verkauft. Die erworbenen bis zu 120 ha großen, schmalen Grundstücke endeten meist mit einer Stirnseite am Ufer des Sees und waren mit dichtem Urwald bewachsen. Jede Einwandererfamilie erhielt am Anfang etwas Unterstützung. Dazu zählten: täglich Nahrungsmittel, 500 Alerce-Schindeln, 50 kg Nägel, Saatgut, zwei Ochsen und eine Kuh mit Kalb, welche sie durch einen Kredit bezahlen konnten.



Die Kathedrale mit ihrer Kupferkuppel steht an der Nordseite der Plaza de Armas. Sie wurde drei Jahre nach der Stadtgründung erbaut. In einer ihrer Säulen befindet sich der Grundstein von Puerto Montt.



Der schlichte Innenraum der Kathedrale wird von zwei Reihen mit schlanken Säulen dominiert. Auch sie sind in ihrer Form und Größe den Säulen vom Parthenon in Athen nachempfunden.



Kuchentheke im Café Tina Tradición Alemana

An der Plaza de Armas steht, umgeben von unansehnlichen Betonbauten, die Kathedrale von Puerto Montt. Sie wurde 1856 komplett aus Alerceholz gebaut und ihr Säulenvorbau an der Haupteingangsseite wurde dem Parthenon in Athen nachempfunden. Das Innere des Gotteshauses ist nur schlicht dekoriert und weist keine aufwendigen Wand- und Deckenmalereien auf. Während meines gemütlichen Spaziergangs durch die Stadt entdeckte ich häufig kleine Bistros und beim Café Tina Tradición Alemana kann ich nicht länger widerstehen. Die Torten werden täglich frisch nach deutschen Rezepten gebacken und ich bestelle mir als Mittagsstärkung gleich zwei Stückchen Kuchen. Wer weiß, wann ich wieder die Möglichkeit erhalte, so leckere, frisch zubereitete Süßwaren zu genießen?



Nach deutschen Rezepten gebacken, genieße ich in Puerto Montt gleich zwei Stück Kuchen.

Patagonische Fjorde

Südlich der Isla Grande de Chiloé besteht die Küste Chiles aus unzähligen Inseln und einem Labyrinth von Fjorden. Ein nicht ganz ungefährlicher Wasserweg verbindet Puerto Montt in der 10. mit Puerto Natales in der 12. Region Chiles.

Die Reederei Navimag befährt mit ihren beiden Autofähren Evangelistas und Amadeo die Kanäle dieser einsamen Region bis in die Südspitze Patagoniens. Durch sie ist eine regelmäßige Verbindung zwischen den beiden wichtigen Hafenstädten gewährleistet. Eine Landverbindung, der über 1.100 km voneinander entfernten Häfen, gibt es auf chilenischem Staatsgebiet nicht. Die beiden Eisfelder Campo de Hielo Norte und Campo de Hielo Sur machen den Bau einer Straße unmöglich. Lediglich über den Umweg durch Argentinien, ist Puerto Natales mit dem Auto zu erreichen. Durch die Fähren werden ebenfalls die Orte Puerto Chacabuco und Puerto Eden versorgt. Für die sich an Bord befindlichen Touristen verlassen die Fähren kurzzeitig ihre direkte Route und fahren besonders reizvolle und nur sehr schwer zugängliche Naturkulissen an. Dazu gehören die Laguna San Rafael, der Glaciar Amalia und der gewaltigste Gletscher Südamerikas – der Glaciar Brüggen – oder auch Glaciar Pio XI genannt. Der mächtige Gletscher befindet sich in dem Parque Nacional Bernardo O'Higgins. Dieser ist mit 35.259 km² der größte Nationalpark Chiles.

Navimag Fähre Evangelistas

Baujahr	Juni 1978
Umbau und Überholung	im Jahr 2000
Anzahl der Decks	3
Länge	132,5 m
Breite	21,0 m
Tiefe	13,75 m
Reisegeschwindigkeit	13 Knoten (24 km/h)
Kabinentypen	7 verschiedene
Passagierkapazität	298
Besatzung	40
Ladekapazität	2.150 t
Ladehöhe	4,90 m
Autostellplätze	28

Patagonien

Als Patagonien wird ein Territorium in Südamerika bezeichnet, welches sich südlich der Flüsse Rio Bio Bio in Chile und Rio Colorado in Argentinien erstreckt. Seine Ausdehnung reicht bis zum südlichsten Punkt des kontinentalen Festlands und wird durch die Magellan-Straße begrenzt. Der chilenische Teil Patagoniens wird durch ein sehr feuchtes und kühles Küstenklima mit üppigen Regenwäldern geprägt. Das größere Areal befindet sich jedoch in Argentinien und liegt im Regenschatten der Anden. Dieses Gebiet ist trocken, sehr windig und wird von steppenartigen Grasenebenen dominiert. Die Namensgebung für diese Region wird dem Entdecker Ferdinand Magellan zugesprochen. Er bezeichnete im Jahre 1520 die hier lebenden Tehuelche-Indianer, wegen ihrer großen Statur, als Patagones.



Cueva del Milodón

Um 7:00 Uhr klingelt der Wecker, rasch noch im Hotel frühstücken und dann geht es endlich los. Heute fahren wir zum berühmten Parque Nacional Torres del Paine. Ein Besuch dieses Nationalparks darf auf keiner Chilereise fehlen und entsprechend hoch sind meine Erwartungen an die kommenden drei Tage. Doch beim Verlassen des Hotels erhält meine euphorische Stimmung einen Dämpfer. Es regnet, es ist windig und die Sicht ist eine Katastrophe. Uns bleibt nur die Hoffnung auf eine Wetterverbesserung im Laufe des Tages.

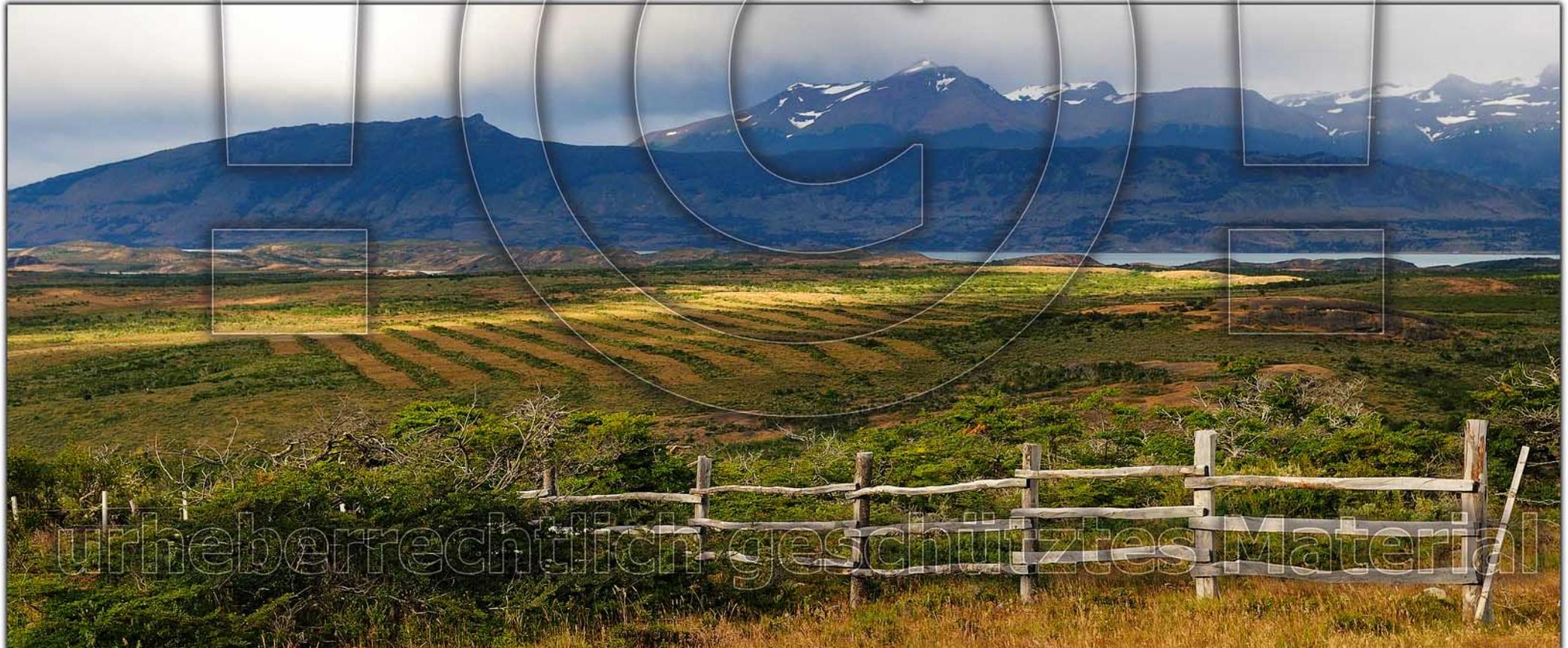
Im Bus macht uns Reiseleiter Jürgen einen Vorschlag. Auf dem Weg zum 65 km entfernten Eingang in den Nationalpark besteht

die Möglichkeit, eine imposante Höhle zu besuchen. Allerdings kostet der Eintritt zu diesem Naturdenkmal 3.000 Peso (ungefähr 5 €). Wir stimmen dem Abstecher zur Cueva del Milodón zu und erreichen sie nach einer halben Stunde Fahrt.

Nur 24 km nördlich von Puerto Natales entfernt, entstanden, vor über 10.000 Jahren nach der letzten Eiszeit, drei große Höhlen. Die abtauenden Gletscher erschufen einen mächtigen See und hinterließen riesige Berge von Sedimentgestein, die zum überwiegenden Teil aus Kies und Geröll bestanden. Durch die Wellen des Sees wurden die weicher Ablagerungen in den Berghängen herausgespült und nachdem das Wasser abgeflossen war, blieben die außergewöhnlichen Höhlen zurück. Heute kann eine von ihnen besichtigt werden.



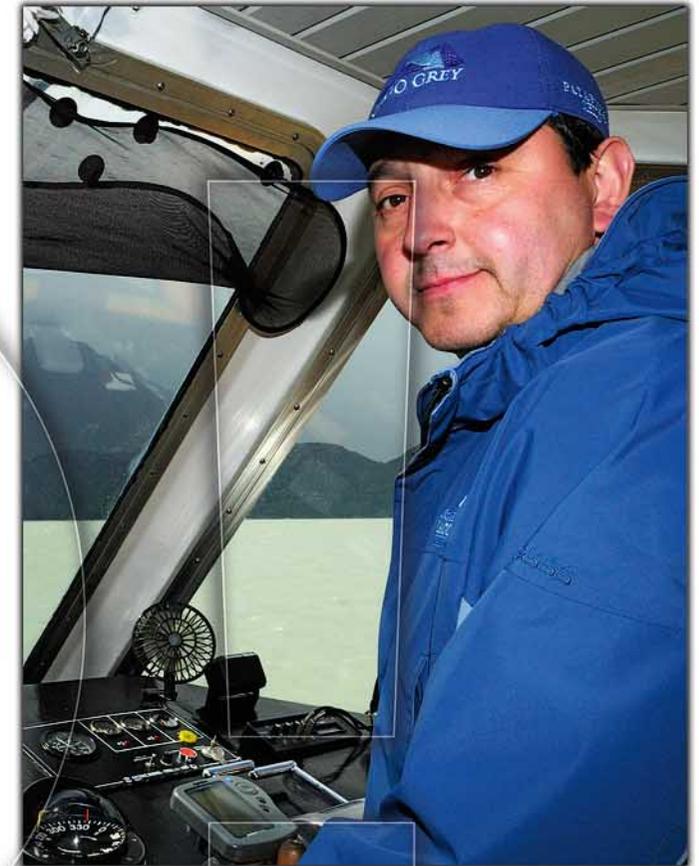
Neben dem Weg zur Höhle blühen mehrere Büsche Mata Negra. Diese Pflanze ist in Chile weit verbreitet und wird bis zu 3 m hoch.



*Zwischenstopp beim Naturdenkmal Cueva del Milodón
Blick nach Westen über bewirtschaftete Felder bis zur Seno Última Esperanza*



Ein Schlauchboot bringt uns vom Anlegesteg zum einzigen Schiff auf dem Lago Grey. Die M/S Grey-II wurde speziell für die Ausflugsfahrten auf dem Lago Grey gebaut. Ihr Rumpf wurde mit Beton beschwert, um ein Kentern des Bootes zu vermeiden, wenn die Passagiere alle auf einer Seite des Oberdecks stehen.



Kapitän Alejandro befährt den Lago Grey schon seit über 5 Jahren.



Wir starten zur Gletscherzunge und die Flagge der „Region Magallanes und der chilenischen Antarktis“ flattert heftig am Heck der M/S Grey-II.

Nach der Wanderung kehren wir für die nächsten 1,5 Stunden ins nahe gelegene Hotel Grey ein. Das Hotel organisiert die dreistündige Bootsfahrt zum Glaciar Grey und wir haben Tickets für die 15:00 Uhr Tour. Hoffentlich bessert sich das Wetter noch! Und tatsächlich, wir haben Glück! Als wir zum Südufer des Lago Grey zurückkehren, hat der Wind nachgelassen und der Regen aufgehört. Das kleine Boot bietet in der Hauptkabine und auf seinem Außendeck Platz für bis zu 50 Passagiere. Ich lerne unseren Kapitän Alejandro kennen. Er steuert schon seit über 5 Jahren die M/S Grey-II über den Gletschersee und bringt auch uns, nach circa einer Stunde Fahrt, sicher zur Abbruchkante des Glaciar Grey. Fasziniert kreuzen wir für 30 Minuten vor der zerklüfteten, blauschimmernden Eiswand.



Die Fahrt von der Anlegestelle bis zum ungefähr 15 km entfernten Gletscher dauert eine knappe Stunde.



urheberrechtlich geschütztes Material



urheberrechtlich geschütztes Material



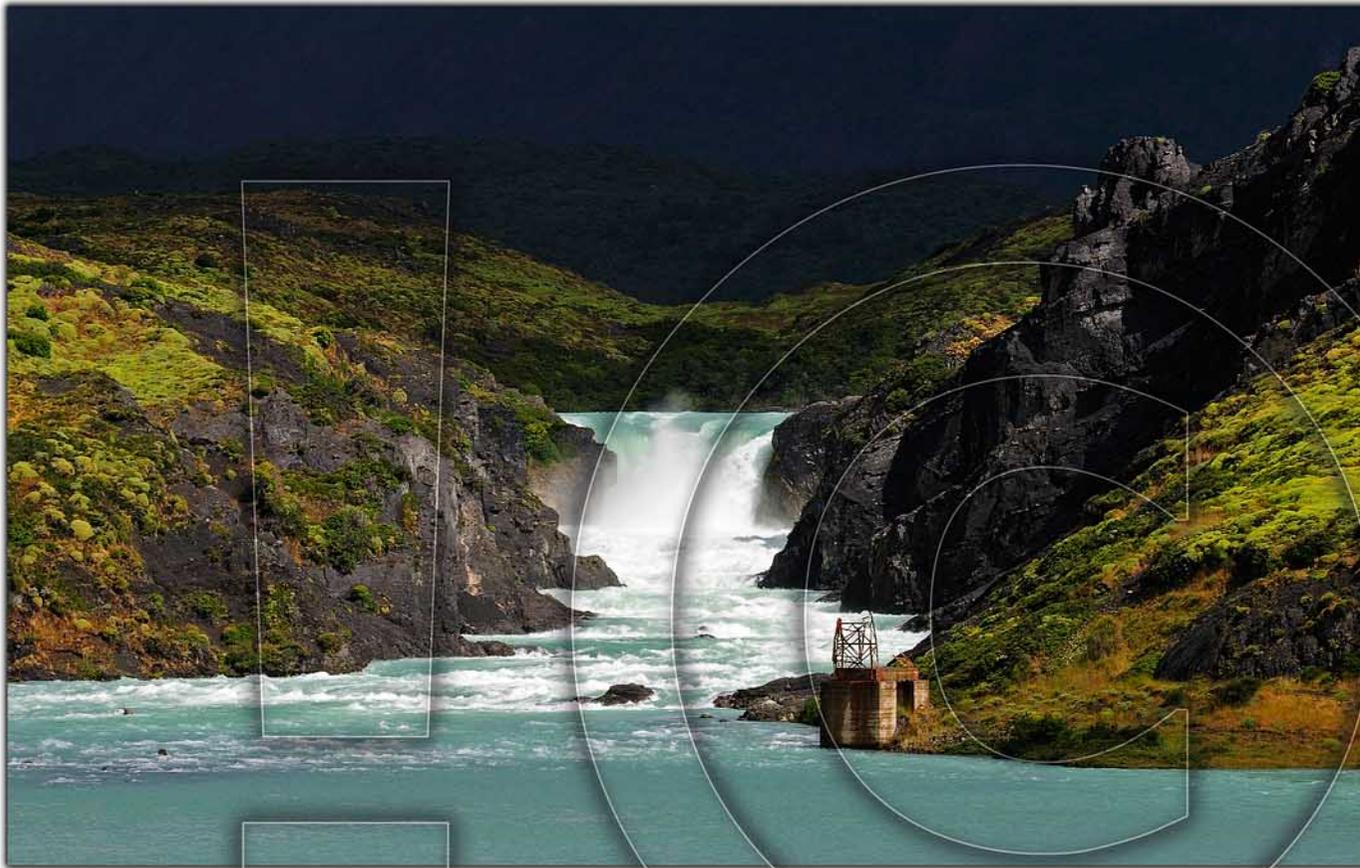
Die verschiedenen Blauschattierungen im Gletschereis weisen auf unterschiedliche Verunreinigungen in den Eisschichten hin. Die höchste Verdichtung und somit Reinheit von Gletschereis entsteht durch hohen Druck oder wenn Schnee an der Oberfläche des Gletschers schmilzt und am eisigen Untergrund wieder gefriert.



urheberrechtlich geschütztes Material

Die Oberfläche des Gletschers sowie seine Abbruchkante verändern sich unaufhörlich und präsentieren sich in eindrucksvollen Formen.

Je weniger Luftschlüsse im Eis vorhanden sind, desto mehr ähnelt das Absorptionsverhalten des Eises dem von klarem, gefrorenem Wasser. Ein Eisblock von etwa 3 m Dicke absorbiert fast vollkommen den Rot-, Gelb- und Grünanteil des sichtbaren Lichts und erscheint dadurch blau.



Der Wasserfall Salto Grande befindet sich im Flussverlauf des Rio Paine. Über ihn fließt das Wasser des höher gelegenen Lago Nordenskjöld in den Lago Pehoé ab.

Wir bleiben zwei Stunden, in der auf einer Insel erbauten Hosteria und hoffen auf Wetterbesserung. Eigentlich wollten wir heute verschiedene kurze Wanderungen unternehmen, doch solange es unaufhörlich regnet und die Sicht kaum 100 m beträgt, vergeht uns die Lust am Laufen. Erst um 11:30 Uhr lässt der Regen endlich nach und wir fahren weiter zum Wasserfall Salto Grande. Am gegenüberliegenden Ufer halten wir und dann passiert es. Für nur einen kurzen Moment dringen Sonnenstrahlen durch die dicke Wolkendecke und lassen den Salto Grande vor einer dunklen, ja fast schwarzen Kulisse leuchten. Die Wanderung zum Mirador Cuernos müssen wir allerdings abbrechen, denn es schüttet schon wieder heftig. Eine halbe Stunde später treffen wir, trotz des schlechten Wetters, endlich auf die erste Herde Guanakos.



Guanako Familie im Regen



Die Guanakos sind neben den Vikunjas die zweite wildlebende Kamelart Südamerikas.



Picknick am Ufer des Rio Paine

Je weiter wir nach Osten fahren, desto mehr klart es auf. Um 14:00 Uhr parken wir auf einem Rastplatz am Ufer des Rio Paine. Es hat endlich aufgehört zu nieseln und an manchen Stellen ist bereits blauer Himmel zu sehen. Sollte sich das Wetter tatsächlich bessern? Wir packen unser Lunchpaket aus und beobachten die Umgebung, als plötzlich ein Andenkondor über uns auftaucht. Unsere Freude ist riesig, auch diesen Bewohner Chiles zu Gesicht zu bekommen. Es ist ein weiblicher Kondor der wohl darauf gewartet hat, dass es endlich aufhört zu tröpfeln. Er landet auf einem Felsen und beginnt sein Gefieder von der Sonne trocknen zu lassen.



Ein Andenkondor trocknet in der Sonne sein Gefieder. Die Flügelspannweite eines ausgewachsenen Kondors kann bis zu 310 cm betragen.



Der Andenkondor wird bis zu 122 cm groß und ausgewachsene Individuen tragen die typische weiße Halskrause. Die Weibchen sind etwas kleiner als die Männchen und haben kein Karunkel oder Kamm auf dem Kopf. Andenkondore sind die größten flugfähigen Landvögel und ernähren sich hauptsächlich von Aas.



Beachtlicher Mata Barrosa Busch, die in Chile beheimatete Pflanze gehört zur Familie der Doldenblütler. Sie wächst als kissenartiger, dichter Busch bis zu 80 cm hoch und blüht von November bis Januar.

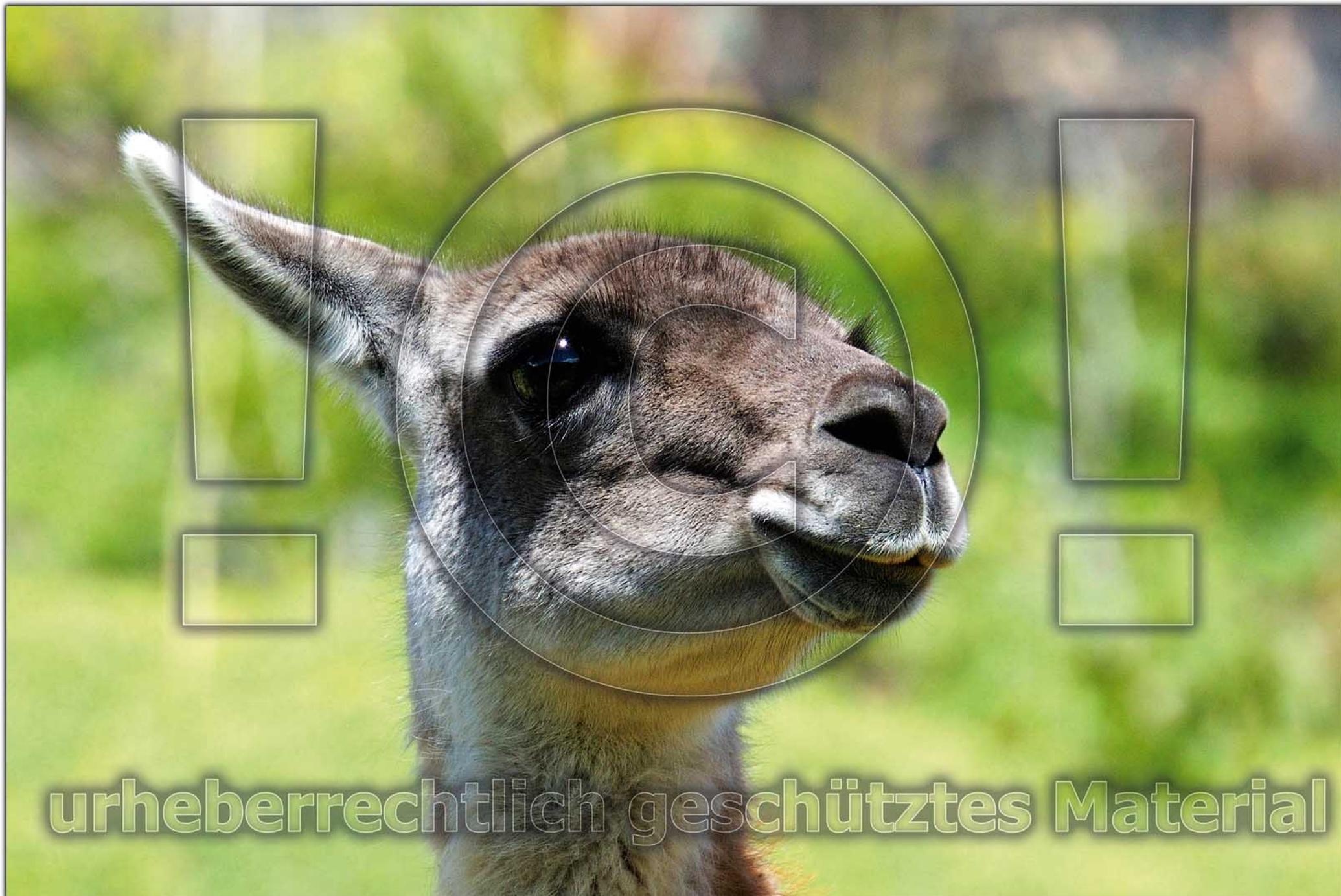


Graslandschaften mit abgestorbenen Buchen und blühenden Mata Barrosa Büschen säumen das Ufer des Rio Paine.

Wir kreuzen den Verkehrsknotenpunkt Porteria Laguna Amarga und halten beim Cascada Rio Paine. Die stufenförmigen Stromschnellen können mich nicht begeistern. Das Paine Massiv ist noch immer in Wolken eingehüllt, doch die zuhauf gelb blühenden, kissenartig wachsenden Mata Barrosa Büsche ziehen mich magisch an. Nach dem vielen grau am Vormittag sind sie, in Kombination mit dem blauen Himmel, ein wahrer Augenschmaus. Wir folgen der Straße nach Osten, aber sehr weit kommen wir nicht. Hinter einer Kurve blockieren vier junge Guanakos die Straße und sie sind nicht allein, sie gehören zu einer riesigen Herde.



Vier junge Guanakos behindern unsere Weiterfahrt.



*Guanakos können eine Schulterhöhe von bis zu 115 cm erreichen und bis zu 120 kg schwer werden.
Wie alle Kamele sind sie Pflanzenfresser und ernähren sich vorwiegend von Gräsern.*



Es ist nicht zu erkennen, ob es sich bei der enormen Anzahl von Guanakos entweder um eine einzige Herde handelt oder um mehrere kleinere Herden, die sich gemeinsam auf der saftigen Wiese satt fressen wollen. Normalerweise bilden Guanakos Familienverbände von bis zu 15 Mitgliedern, welche von einem dominanten männlichen Leittier angeführt werden oder sie schließen sich zu Junggesellenverbänden zusammen.

Unser Guide Jürgen strahlt: „Na habe ich euch zu viel versprochen, nun kann sich wohl niemand mehr beschweren er hätte nicht genügend Guanakos gesehen.“ Begeistert steigen wir aus und sind umgeben von ungefähr einhundert, dieser nur in Südamerika lebenden Kamele. Sie zeigen zwar wenig Scheu, behalten uns aber aufmerksam im Auge und ihre Fluchtdistanz beträgt etwa 10 m. Sie haben sich an die Witterungsbedingungen der Region optimal angepasst und wie ihre Artgenossen verteidigen sie sich durch spucken oder treten. Meistens ergreifen sie jedoch bei Gefahr panikartig die Flucht. Ihr natürlicher Feind ist der Puma.



Auf beiden Seiten der Straße grasen unzählige Guanakos. Auffällig ist die stattliche Anzahl von Jungtieren.

Die Guanakos im Nationalpark haben sich an die Begegnung mit Menschen und Autos gewöhnt und lassen sich exzellent beobachten. Sie gelten als Stammform des domestizierten Lamas und möglicherweise auch des Alpakas.



Guanakos vor dem Paine Massiv

Nun beginnen sich die Ereignisse zu überschlagen. Nach nur 5 Minuten Fahrt zieht es uns erneut aus dem Auto in die Natur. Schon wieder Guanakos, diesmal grasen einzelne kleinere Herden verstreut in der hügeligen Landschaft. Doch mein Interesse gilt zunehmend den Torres del Paine. Nachdem wir den Monte Almirante Nieto umfahren haben, eröffnet sich uns nun vom Osten ein freier Blick auf das Wahrzeichen des Parque Nacional Torres del Paine. Die Wolkenschicht, um die außergewöhnlichen Granittürme, wird immer dünner. Waren sie anfangs nur schemenhaft zu erkennen, wird nun ihre Silhouette immer deutlicher sichtbar.



*Unglaublich wozu die Natur fähig ist!
Die drei Granittürme – die Torres del Paine gelten als die Hauptattraktion des Nationalparks.*

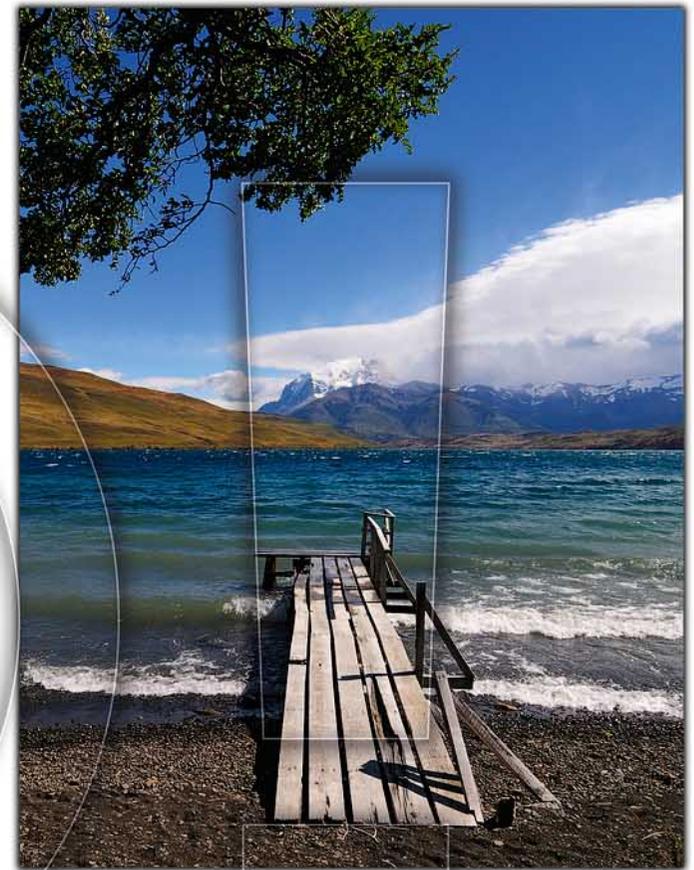


urheberrechtlich geschütztes Material

*Blick von Osten auf das Paine-Massiv mit seinen einzigartigen Torres del Paine. Die Cuernos del Paine werden vom Monte Almirante Nieto verdeckt.
Von links nach rechts: Monte Almirante Nieto 2.668 m, daneben die drei Türme Torre Sur 2.850 m, Torre Central 2.800 m und Torre Norte 2.600 m (durch den perspektivischen Versatz wirkt der Torre Central etwas höher als der Torre Sur)*



Von der Witterung gezeichneter Baum am Ufer der Laguna Azul.



einsamer Steg

Am Ostufer des Sees befindet sich eine Ranger-Station und etwas weiter nördlich ein Campingplatz mit Bänken, in dessen Nähe wir parken können. Wir beginnen unsere Wanderung am Nordufer der Laguna Azul, ein kräftiger Wind bläst über das Wasser und lässt die Wellen des Sees schäumen. Am Hang stehen etliche Südbuchen, von denen manche abgestorben sind. Sie alle sind von der hier herrschenden rauen Witterung und den häufig sehr starken Winden gezeichnet und ihre Äste ragen bizarr in den blauen Himmel. Außer uns, ist hier keine Menschenseele anzutreffen und wir genießen, bei um die 20°C, die idyllische Ruhe dieses abgeschiedenen Ortes. Ein Hauch von Glückseligkeit überkommt mich, genau so hoffte ich den Nationalpark zu erleben, wild, ungezähmt und einsam in einer atemberaubenden Natur.



Die zu den Schmetterlingsblütlern gehörende Lupine verbreitet sich an manchen Stellen wie Unkraut und ist dennoch hübsch anzusehen.

Leider haben wir nicht genügend Zeit, uns an diesem eindrucksvollen Ort ausgiebig zu erholen. Jürgen mahnt zur Eile, denn einen Besichtigungstermin möchten wir heute noch wahrnehmen. Bevor wir jedoch den Nationalpark verlassen, hält dieser noch eine letzte Überraschung für uns bereit. Kaum mehr als acht Meter neben der Straße, mitten im Gestrüpp, entdecken wir drei kleine Vierbeiner. Es sind junge Patagonische Füchse die wahrscheinlich auf die Rückkehr ihrer Elterntiere warten. Neugierig werden wir, einen kurzen Moment lang, von ihnen beäugt, ehe sie sich hinter einem dichten Busch unsichtbar machen.



Aufbruch von der Laguna Azul



Der Patagonische Fuchs, auch Argentinischer Kampffuchs genannt, gehört seiner Abstammung nach zu der Familie der Hunde. Er ist vorwiegend in Chile und Argentinien beheimatet und oft anzutreffen.



überraschende Gestik von einem Guanako vor den Torres
Hinter diesem Verhalten wird vermutet, das Guanakos durch die nach oben gehaltene Nase, Gerüche in der Luft besser wahrnehmen können.



kleine Guanako Herde vor den Torres

Wenige Kilometer vor dem Nationalpark führt die Schotterpiste durch ein hügeliges Gelände und hinter jeder Kurve könnte eine weitere Attraktion auf uns warten. Und genau so passiert es dann auch. Auf einem Grashügel tummelt sich eine Herde Guanakos. Unerwartet streckt ein Mitglied der Herde plötzlich den Kopf nach oben, schließt die Augen und verharrt für einige Sekunden in dieser Position. Es scheint, als würde das Tier die majestätische Felsformation anbeten. Was für ein atemberaubender Moment! Im Gras finden wir das Skelett eines Guanakos. Ob es aus Altersschwäche oder durch einen Puma gestorben ist, bleibt aber unklar.



Guanako Skelett



Ankunft bei der circa 2 km² großen Laguna Amarga



Chile-Flamingo in der Laguna Amarga
Der Chile-Flamingo wird bis zu 100 cm groß und ist die dritte in Chile beheimatete Flamingo Art.

Ein paar Fahrminuten später ergibt sich der nächste Grund für einen kurzen Zwischenstopp. Vor uns taucht die mineralhaltige Laguna Amarga auf, an deren Ufer eine kleine Gruppe Chile-Flamingos nach Nahrung sucht. Wir laufen langsam die steinige Böschung zum See hinunter. Die Wasseroberfläche ist aufgewühlt und reihenweise stehen die bildschönen Vögel, annähernd bis zum Bauch, im Wasser. Durch die Sonne glitzert ihr Gefieder in intensiven Rosa- und Rottönen und erst als sie aufgeschreckt davon fliegen, werden auch ihre charakteristischen schwarzen Flügeldecken sichtbar. Ich bin überglücklich, denn durch die Begegnung mit den Chile-Flamingos ist es mir tatsächlich gelungen, alle drei Flamingo Arten, die in Chile beheimatet sind, während meiner Reise durch dieses erstaunliche Land anzutreffen.



Chile-Flamingos bei der Futtersuche in dem mineralhaltigen Wasser der Laguna Amarga.
Ihre schwarzen Flügeldecken werden erst im Flug sichtbar.

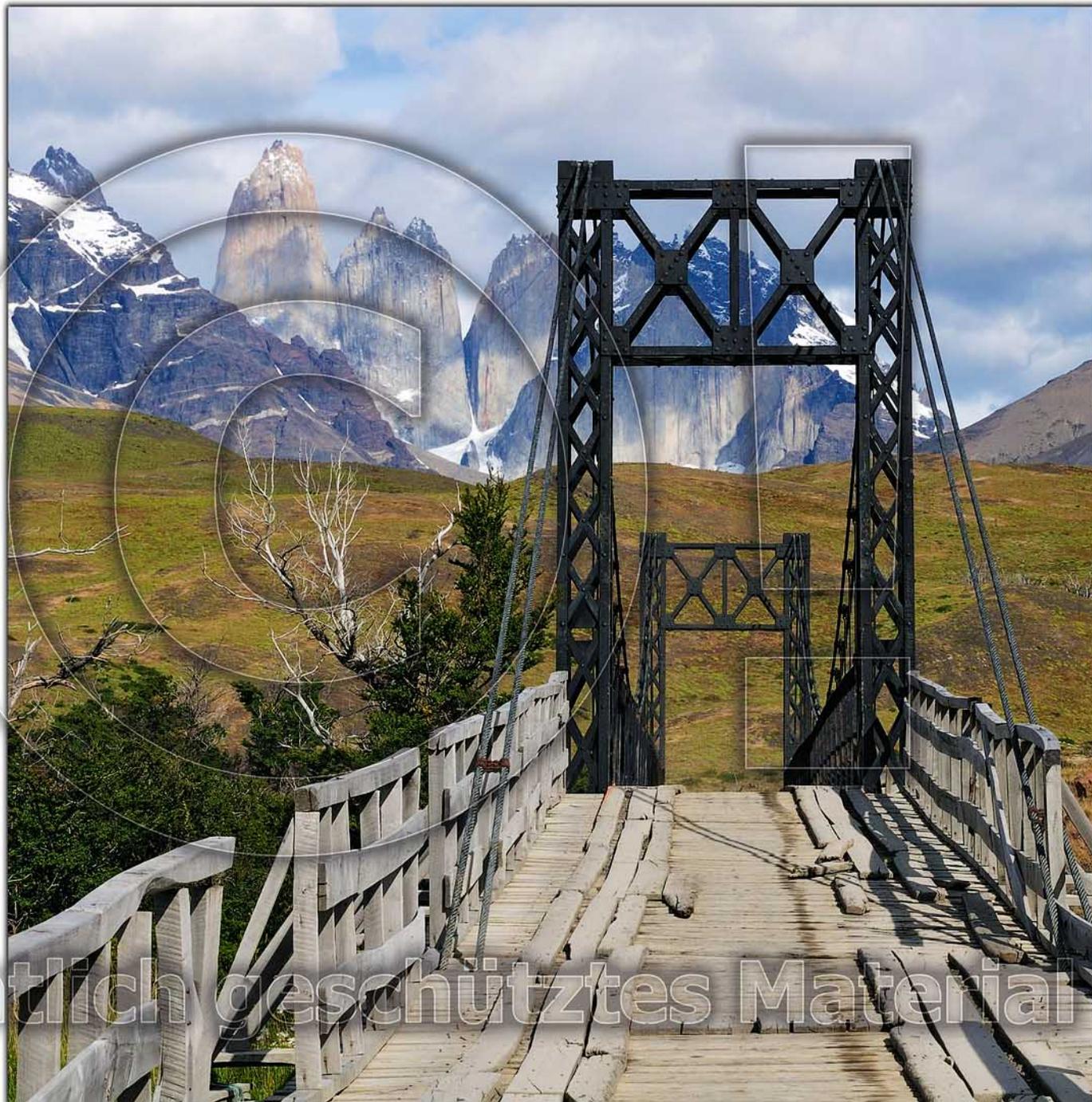


Am Eingang in den Nationalpark Porteria Laguna Amarga halten die Busse aus Puerto Natales.

An der Kreuzung Porteria Laguna Amarga ist erheblicher Betrieb. Neben einer Station für die Parkwächter gibt es hier auch eine Bushaltestelle. Viele Tagesgäste kommen am Vormittag mit dem Linienbus aus Puerto Natales, um den Nationalpark zu erleben. Einen halben Kilometer weiter nördlich müssen wir den Rio Paine überqueren. Der Fluss entspringt dem Lago Dickson und fließt zur Hälfte um das Paine-Massiv, um letztendlich im Lago Toro zu münden. Vor der schmalen Hängebrücke steigen wir aus und laufen über die mit Holzbohlen beplankte Fahrbahn. Von hier haben wir einen fantastischen Blick auf die Torres.



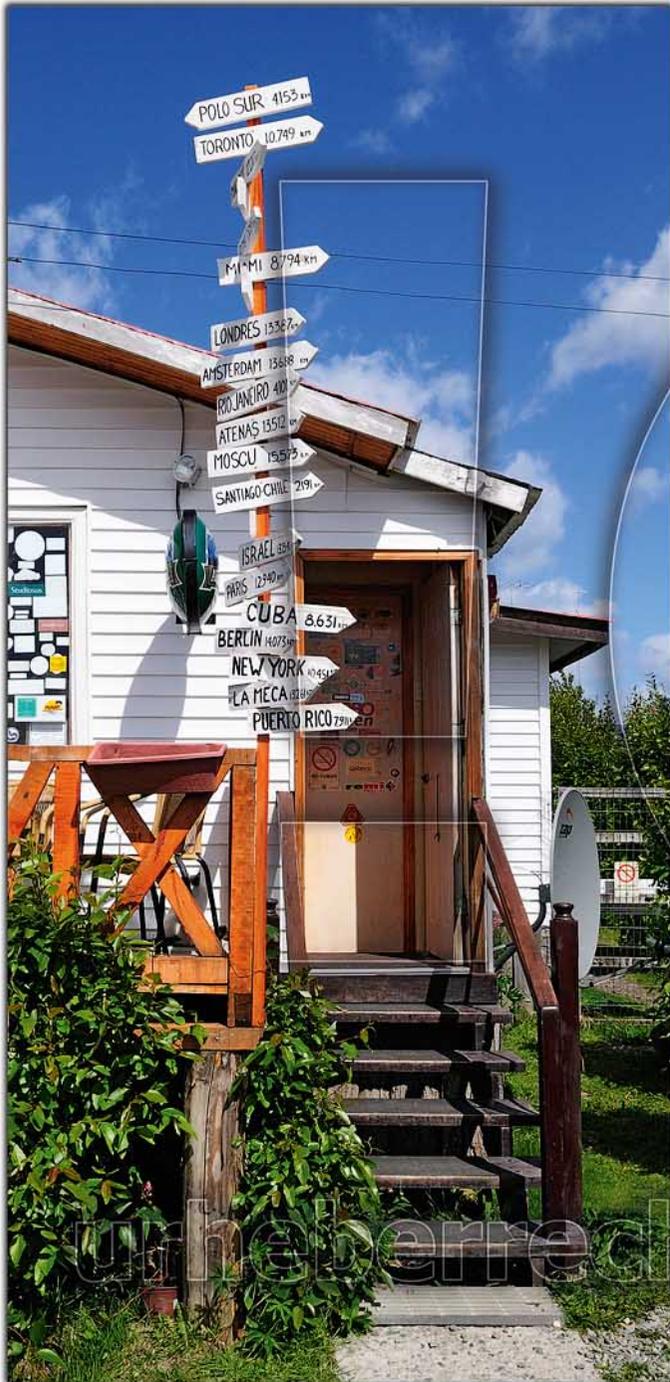
Ankunft bei der Hängebrücke über den Rio Paine



Die Eisenbrücke Black Bridge über den Rio Paine ist die einzige Möglichkeit mit dem Auto das Hotel Las Torres zu erreichen.



*Die Torres sind eine der außergewöhnlichsten Felsformationen der Erde. Die Steilwände der Granittürme fallen bis zu 1.000 m nahezu senkrecht ab.
Von links nach rechts: Torre Central 2.800 m, Torre Norte 2.600 m und der Cerro Nido de Condor mit seiner dunklen Schicht Sedimentgestein.*



Ein Wegweiser mit weißen Holzschildern steht vor dem Eingang ins Lokal. Auch ein Holzpfahl mit der Aufschrift Berlin in 14.073 km ist dabei.



Ein Lastkraftwagen hält vor einem kleinen Bistro im Ort Villa Tehuelches, sein Sattelanhänger ist in drei Ebenen mit Schafen beladen.

Unsere Mittagspause machen wir in einem kleinen Bistro im Ort, Villa Tehuelches. In das einfache Haus, mit dem roten Wellblechdach, kehren auch gerne die Fernfahrer ein, um sich zu stärken. Ein Holzmast mit Wegweisern steht am Eingang des Lokals. Aber noch ein zusätzliches Schild erweckt mein Interesse, auf dem steht „Kommen sie und sehen den Kondor“. Ist das ernst gemeint? Ich bestelle mir eine Tasse Kaffee und in gemütlicher Runde erfahren wir die Geschichte über den Kondor mit dem Namen Panchito. Einwohner fanden vor vielen Jahren einen jungen, von seinen Eltern verlassenen Kondor. Sie fütterten und pflegten ihn, bis er groß und kräftig genug war, um zu fliegen. Doch leider scheiterten alle Versuche ihm das Fliegen beizubringen und so wurde das Gehege hinter dem Bistro Panchito sein Zuhause.



Hinweisschild



*Der flugunfähige Kondor Panchito lebt schon seit etlichen Jahren in einem Gehege hinter dem Haus.
Das stattliche Männchen ist auf dem linken Auge erblindet. Unentwegt verdreht der Kondor den Kopf, um die Umgebung mit seinem rechten Auge zu beobachten.*



Ein 2 km langer Rundweg mit verschiedenen Aussichtspunkten führt durch die Brutkolonie der Magellan-Pinguine.

Die Nordostküste der Meeresbucht Seno Otway wird jedes Jahr ab Mitte September von bis zu 11.000 Magellan-Pinguinen zum Nisten aufgesucht. Nachdem sie ihre Jungtiere aufgezogen haben, verlassen sie Ende März ihre Brutkolonie wieder und schwimmen zurück an die Südküste Brasiliens.

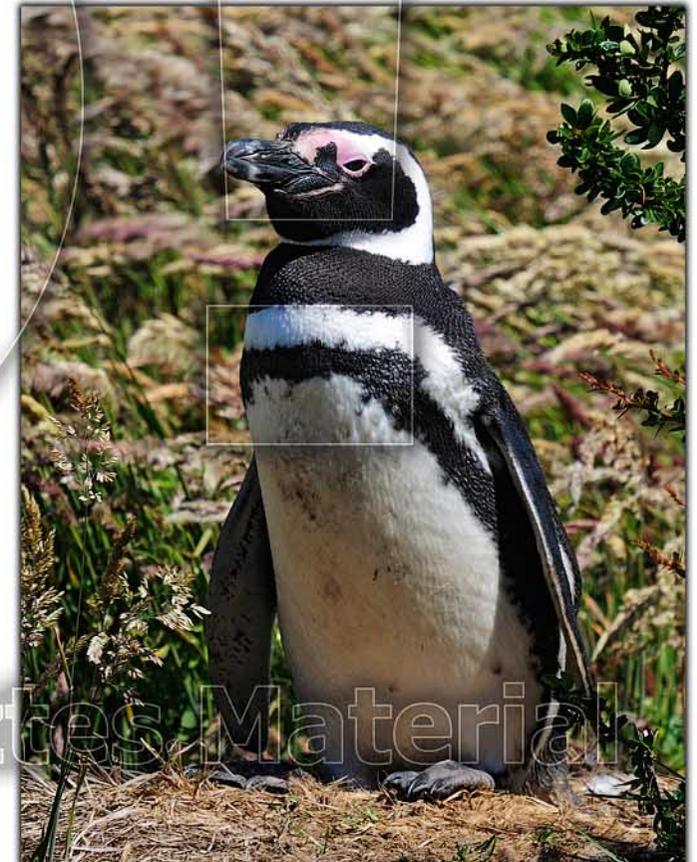
In der krautigen Vegetation finden die flugunfähigen Vögel gute Möglichkeiten ihre Nester anzulegen. Die Kolonie erstreckt sich über eine Fläche von 45 Hektar. Vom Besucherzentrum verläuft ein circa 2 km langer Rundweg durch den Küstenstreifen. Wir beginnen unseren Spaziergang bei sonnigem, aber sehr windigem Wetter. Auf den ersten 200 m kann ich keine Tiere entdecken, doch dann ruft mich Jürgen zurück. Ich bin überrascht! In der Graslandschaft stöbert ein Patagonisches Stinktief nach Nahrung.



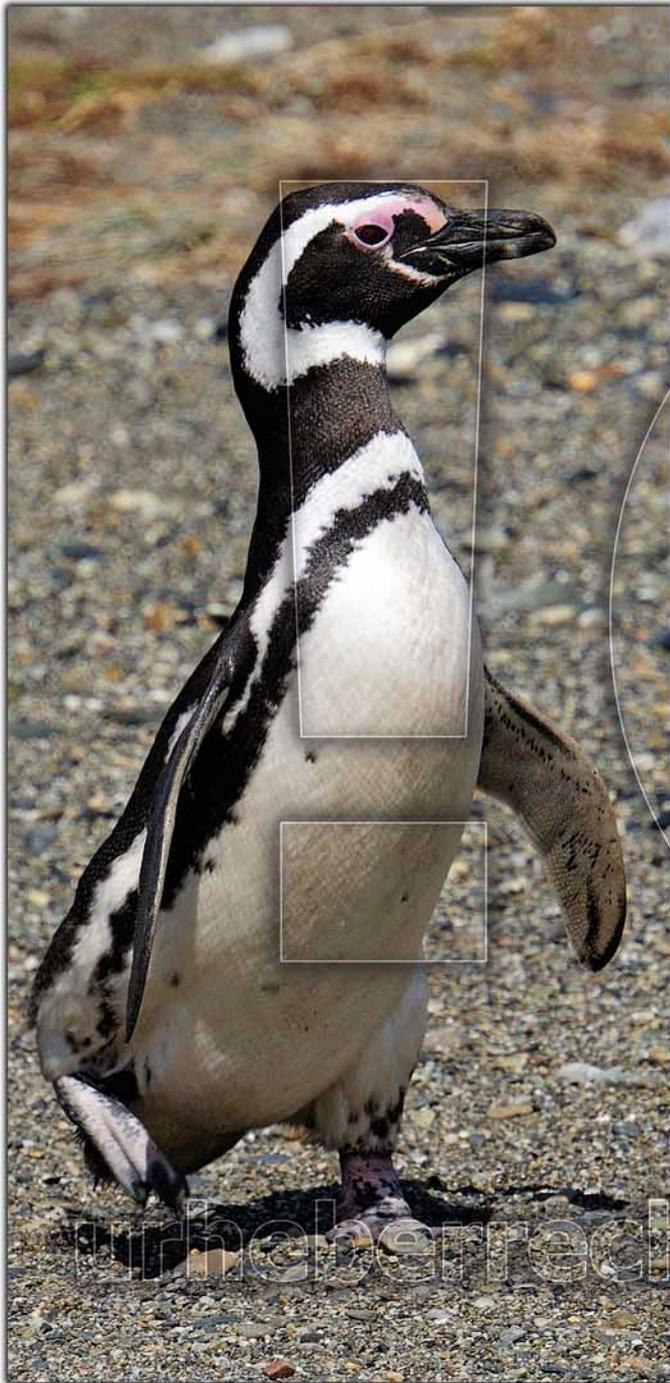
Vorbildlich! Der überwiegende Teil des Weges wurde als Holzsteg erbaut und verhindert automatisch, dass die Besucher den Weg verlassen können.



Patagonisches Stinktief, die meist nachtaktiven Tiere erreichen eine Körperlänge von bis zu 60 cm. Sie ernähren sich von Insekten, Vogeleiern, Reptilien, Früchten und Sämereien. Durch die Möglichkeit, über zwei anale Drüsen ein übelriechendes Sekret versprühen zu können, erhielten diese Säugetiere ihren Namen.



Während der Fortpflanzungszeit kehren die Pinguine an ihren Geburtsort zurück, um in angelegten Nestern ihre Nachkommen aufzuziehen.



Typischer watscheliger Gang eines Pinguins auf dem Weg ins Meer.

Der Weg ist über lange Strecken als Holzsteg errichtet worden, um die Flora und Fauna des Schutzgebietes so wenig wie möglich zu beeinträchtigen und die vielen Pfade der Pinguine, von ihrem Nistplatz zum Meer, nicht zu durchschneiden. Diese vorbildlich umgesetzte Lösung erlaubt es uns verschiedene Aussichtspunkte bequem zu erreichen. Mein erstes Ziel ist der Unterstand am steinigen Strand. Von hier aus lassen sich die drolligen Gesellen am Ufer und auch im Wasser ungestört beobachten. Allerdings fällt es mir sehr schwer meine Kamera mit aufgesetztem Teleobjektiv ruhig zu halten. Extreme Windböen peitschen mir in das Gesicht und meine Augen fangen an zu tränen. Immer wieder muss ich hinter dem einfachen Bretterschlag Schutz suchen. Den Pinguinen scheinen die starken Windböen nicht zu stören.



Endlich geschafft, im Wasser fühlen sich die Pinguine am wohlsten.



An Land wirken die Pinguine eher unbeholfen und tollpatschig, doch im Wasser werden die flugunfähigen Vögel durch ihren stromlinienförmigen Körperbau zu flinken Schwimmern. Bei der Jagd nach Nahrung tauchen sie bis zu 35 m tief und erreichen Geschwindigkeiten von bis zu 20 km/h.



Ein männlicher Loica (Langschwanzstärling) sucht im Kreuzkraut (*Senecio Patagonicus*) nach Nahrung.
Die auffälligen Singvögel werden 25 bis 28 cm groß und suchen am Boden nach Käfern, Larven, kleinen Krebstieren und Samen von Pflanzen.

Nachdem ich den Rundweg beendet habe, entscheide ich mich, zum Unterstand am Ufer zurückzukehren. Ich möchte noch einmal den geselligen Pinguinen auf dem Weg ins Wasser oder auf dem Rückweg zu ihren Nestern zuschauen. Doch soweit komme ich nicht. Ein dunkelbrauner bis schwarzer Vogel, mit einer auffällig roten Brust gleitet über den Weg ins Gestrüpp. Es ist ein männlicher Loica, der jedem schnell durch sein leuchtendes Brustgefieder auffällt. Ich hocke mich auf den Boden und warte. Langsam nähert sich, der nach Futter suchende, wunderschöne Vogel, gefolgt von seinem Weibchen. In knapp drei Meter Entfernung bleibt er stehen und schaut mich an, verharrt für einen kurzen Moment und setzt dann die Nahrungssuche am Boden fort. Was für ein Glück, ich wurde von ihm als ungefährlich angesehen.



Langschwanzstärlinge leben als Paar oder in kleinen Gruppen.
Das Weibchen hat nur einen kleinen roten Fleck auf der Brust.

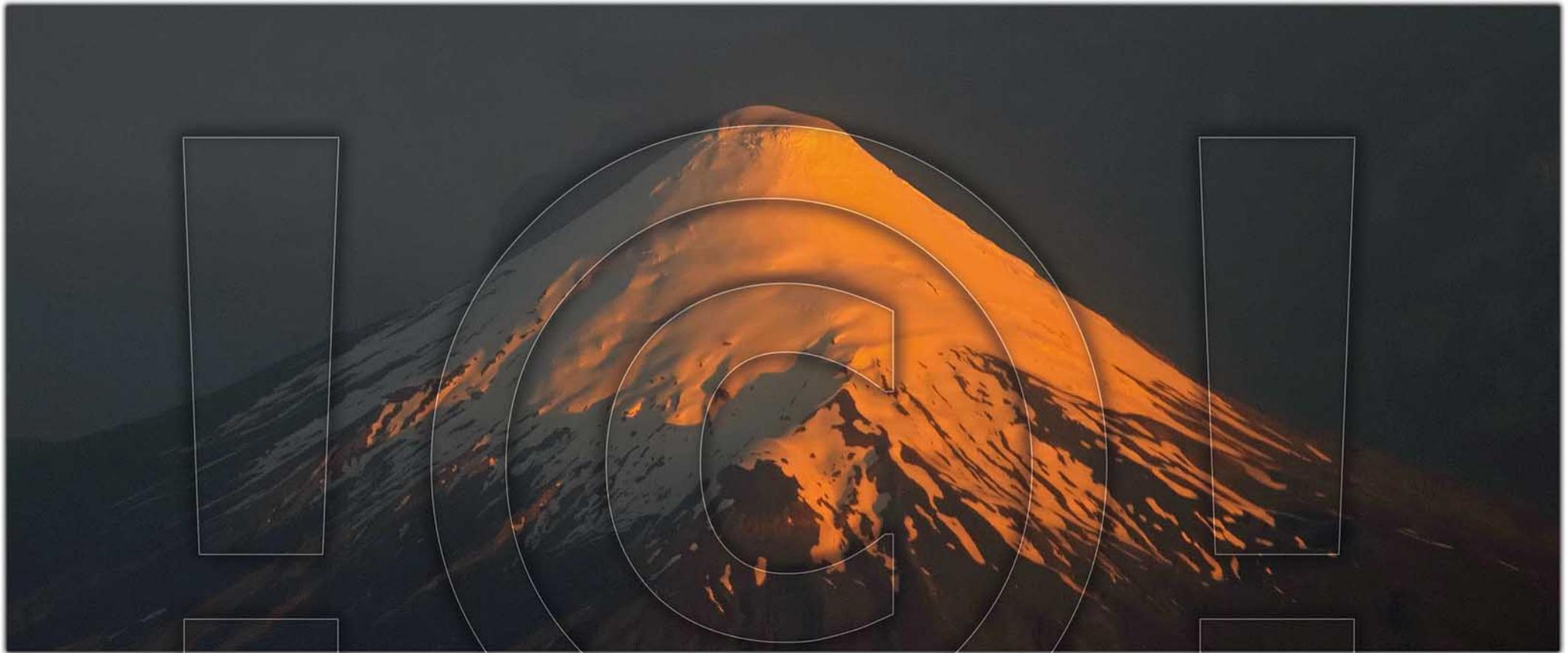
An dieser Stelle ist es am Boden fast windstill. Vogelgezwitscher dringt an mein Ohr. Ich schaue mich um und bemerke, dass in den mich umgebenden Sträuchern und Büschen noch vielmehr Vögel zu Hause sind. Ein kleiner Jungvogel schreit ununterbrochen nach seinen Eltern und nur 2 m von mir entfernt verspeist ein Bleiämmerling einige Blütenblätter. Sie alle zeigen nur wenig Scheu, vor den in ihrem Lebensraum spazierende Menschen. Anfangs war ich nur auf die Beobachtung von Pinguinen fixiert. Das hat sich jetzt geändert. Auf dem Boden kniend, verbringe ich die mir noch verbleibenden Minuten in der Pinguinkolonie und genieße das Treiben und Gezwitzcher um mich herum. Die letzten beiden Stunden sind, wie so oft, viel zu schnell vergangen und wir kehren zum Parkplatz zurück.



junger Piepmatz



weiblicher Bleiämmerling
Der zur Familie der Finken gehörende Singvogel wird bis zu 16 cm groß.



Der Vulkan Osorno im Abendlicht, links hinter ihm ist schemenhaft der Lago Todos los Santos zu erkennen.

Plötzlich geht mir ein Gedanke nicht mehr aus dem Kopf. Wie viele Fotos hast du auf der Reise eigentlich gemacht? Neugierig suche ich in meiner Fototasche nach der zuerst verwendeten Speicherkarte. Aha – das erste Bild hat die Nummer _DSC3417 und das letzte von der Magellan-Straße die Nummer _DSC3661. Was nur 244 Bilder, für den Bruchteil einer Sekunde bin ich verwundert, doch dann ist mir klar, ich habe unglaubliche 10.244-mal die Kamera ausgelöst.

Über die Lausprecheranlage ertönt der Aufruf: „Flug LA996 ist jetzt zum Einstieg bereit.“ Um 19:30 Uhr heben wir ab und mir bleibt ein letzter Blick auf die Magellan-Straße, bevor der Pilot in Richtung Norden abdreht. Nach etwa 1,5 Stunden haben wir die Hälfte des Fluges fast geschafft. Ich schaue aus dem Fenster und

bin begeistert. Wir nähern uns einem im Abendlicht erstrahlenden Vulkankegel. Fasziniert bewundere ich die symmetrische Form des in Schnee gehüllten Berggipfels und bin mir schnell sicher, es ist der Osorno. Glücklich und zufrieden versinke ich in meinen Sitz, schließe die Augen und erinnere mich an meine Erlebnisse in Chile. An die fröhliche Silvesterstimmung in Valparaíso; an die stummen Zeitzeugen und den herzlichen Gottesdienst auf der Osterinsel; an die karge Schönheit und das intensive Farbenspiel in der Atacama; an das geschäftliche Treiben in der Hauptstadt; an die lustige Weinverkostung im Casablanca Tal; an die ratternden Schrägaufzüge in Valparaíso; an die alten Alerce-Bäume im Seengebiet; an die Begegnung mit José Rolando in Puerto Varas; an das quirlige Treiben auf dem Fischmarkt in Puerto Montt; an

die dreitägige Fährfahrt mit der Evangelistas; an die gewaltige Höhle bei Puerto Natales; an die intensiven Blautöne des Glaciar Grey; an die senkrechten Felswände des Paine-Massivs; an die vorbildlich erschlossene Pinguinkolonie bei Seno Otway aber auch an die Vielzahl von Begegnungen mit den Tieren dieses Landes und natürlich an den schneebedeckten Zuckerhut des Osorno. Aufgrund der ausgezeichneten Organisation durch meinen Reiseveranstalter, der guten Betreuung Vorort sowie viel Glück mit dem Wetter, verdanke ich dieser Reise unvergessliche Erlebnisse. Sie wird für immer ein Höhepunkt in meinem Leben bleiben.

Chile – du hast mich tief beeindruckt!

Mathias Conze

Register

A

Adobe-Bauweise 72
Ahu 17, 23, 26-28, 30-33, 36-37, 44-50, 52-54, 60, 64
- Ahu Akahanga 37
- Ahu Akivi 30-31
- Ahu Ature Huki 54
- Ahu Hanga Te'e O Vaihu 36
- Ahu Huri A Urenga 28
- Ahu Kio'e 28
- Ahu Ko Te Riku 26-27, 32-33, 52
- Ahu Nau Nau 52-53
- Ahu Riata 60
- Ahu Tahai 26, 32
- Ahu Tautira 23
- Ahu Te Pito Kura 50
- Ahu Tongariki 44-49, 64
- Ahu Vai Uri 26, 32
Alerce-Baum 115
Alerce-Schindel 116
Alpaka 102
Altiplano 86-87
Ana Kai Tangata 18
Anakena 52-55
Anden 6, 93, 114
Andensäbelschnäbler 81
Angostura White 152
Annektierung 17, 25
Asado 195
Ascensor 9, 106, 110
Atacama 68-93
Atamu Tekena 25
Baqueano 218, 221
Bartflechten 222-223
Bahia Anna Pink 147
Bevölkerung 4

B

Bildung 4
Black Bridge 206, 219
Bleiämmerling 235
Blumen
- Blumenrohr 59
- Catharanthe 59
- Chaura 210
- Feuerbusch 128, 210
- Lupinen 128, 187
- Roseneibisch 59
- Großblättrige Damiana 58
- Mata Barrosa 179, 184, 211
- Orchidee Gavilea Lutea 167
- Paradiesvogelblume 58
- Scharlachrote Alpinie 58
- Seidenpflanzen 44
- Wandelröschen 24

C

Cabañas Brisas del Lago 119, 122-123
Cabañas del Paine 174
Canal Messier 148
Canal Moraleda 145-146
Casablanca Tal 102-103
Chilenische Pfeifente 158
Chimangokarakara 54
Cuernos 174-176, 200-203
Cueva del Milodón 160-162

D

Darwin-Nandu 183, 228
Difunta Correria 220-221
Dominikanermöwe 236

E

Elektrizität 4
Emiliana 102-103
Ensenada 119-123, 133
Estancia Cerro Guido 188-202

E

Estancia Rio Penitente 224-225
Evangelistas 139-153

F

Feuerwerk 10, 11
Fabian's Lizard 89
Flamingo
- Anden-Flamingo 80
- Chile-Flamingo 205
- James-Flamingo 81

G

Geld 4
Geografie 4
Gesundheit 4
Geysir 82-85
Glacier Brügggen 151
Glacier Grey 170-173
Golfo de Ancud 144
Guanako 164, 177, 179-182, 204

H

Hanga Roa 22, 24-25, 34, 56-57, 59-61, 67
Höhle » Cueva del Milodón
Hotel Las Torres 208, 218
Hotel O'Tai 15, 23, 58, 59
Hotel Kimal 69, 93
Hotu Matu'a 31, 52
Huemul » Südandenhirsch

I

Iglesia de la Santa Cruz 34-35
Kamel
» Alpaka
» Guanako
» Lama
» Vikunja

K

Kondor 178, 226-227
Kormoran 158
Kuchen 116, 136
Küstenkordilleren 12
Kurzohren 40-41

L

Lago del Toro 163
Lago Grey 167-169
Lago Llanquihue 119-124, 126
Lago Sarmiento 188
Laguna Amarga 205
Laguna Azul 184-186
Laguna Cejar 88
Laguna de Chaxa 80-81
Laguna Piedra 89
Laguna Tebenquiche 91-92
Laguna Verde 132
Lahuen Nadi Natural Monument 115
Langohren 40-41
Lama 79, 225
Loica 234
Los Riscos 118

M

Machuca 87
Magellan-Austernfischer 157
Magellan-Pinguin 229-233
Magellan-Straße 236
Magellangans 176, 184
Mana 23, 26, 40
Matato'a 62-63
Maunga Pui 56
Moai 17, 23, 26-28, 30-33, 36-50, 52-54, 60, 64-65, 112
- Moai „Der Reisende“ 45, 64
- Moai „El Gigante“ 41
- Moai „Piro Piro“ 39
- Moai „Tukuturi“ 43

M

Monte Almirante Nieto 208-209
Mote con huesillo 97
Motu Nui 20
Museo Arqueológico Padre Gustavo Le Paige 78
Museo Antropológico Padre Sebastián Englert 65-66

N

Nationalparks 4
- Bernardo O'Higgins 148-151
- Cueva del Milodón 160-162
- Lahuen Nadi 115
- Los Flamencos 73-75, 80-81, 88-92
- Rapa Nui 18-21, 26-33, 36-55, 64
- Torres del Paine 164-187, 203-219
- Turis Otway 228-235
- Vicente Pérez Rosales 124-132
Navimag 134, 140, 143

O

Ojos del Salar 90
Orongo 20-21
Osorno » Vulkan Osorno
Osterinsel » Rapa Nui

P

Pablo Neruda 104, 108
Paine-Massiv 174, 199, 200-203
Papa Vaka 50
Parque Nacional Torres del Paine 164-187, 203-219
Parque Nacional Vicente Pérez Rosales 124-132

Patagonien 143-236
Patagonien-Möwe 158
Patagonien-Sporntyran 158
Patagonische Fjorde 143
Patagonischer Fuchs 132, 187, 203
Patagonisches Stinktief 229
Petroglyphen 21, 50
Pinguinkolonie » Turis Otway
Pisco Sour 92, 133, 144, 173
Policarpo Toro 25, 57
Puerto Eden 148-150
Puerto Montt 134-141
- Fischmarkt 137-138
- Kathedrale 136
- Plaza Colonización Alemana 135
Puerto Natales 154-159
Puerto Varas 116-117
Pukao 17, 27, 29, 36, 37, 48, 50, 53
Pukará de Quitor 77
Puna Pau 29
Puna-Regenpfeifer 91

R

Rano Kau 19
Rano Raraku 13, 23, 38-44
Rapa Nui 13-67
- Karte 16
- Geschichte 17
Rei Miro 60
Religion 4
Reisenbleshuhn 86
Rinder 115, 222
Rio Ascencio 209, 211-213, 216-217
Rongorong Schrift 66

Register

Salto Grande 177

Salvador Allende 98

San Pedro de Atacama 72,
77-78, 93

- Kirche 72

- Museum 78

Santiago de Chile 94-101

- Bellavista 101

- Cerro San Cristobal 96-97

- Correo Central 100

- Kathedrale 94-95

- Pal. de La Moneda 98

- Pal. de Real Audiencia 100

- Pfarrk. El Sagrario 94-95

- Plaza de Armas 94, 99-100

- Statue Jungfrau Maria 97

Schaf 189-190, 192, 224

Scheinbuche »» Südbuche

Schopfkarakara 163, 202

Schwarzbrauenalbatros 147

Schwarzhalsschwan 156

Sebastian Englert 34, 65

Seengebiet 114-141

Seno Otway 220, 228-235

Seno Última Esperanza 153,
155-160

Sergio Rapu 52

Silvester 10, 11

Sprache 4

Staatsform 4

Steinbruch »» Rano Raraku

Südandenhirsch 166

Südbuche 167, 186, 211, 213,
216, 222-223

Surfer 60-61

Tahai Komplex 26-27, 32-33

Tamarugo-Baum 76, 79

Tangata Manu 21

Tapati-Festival 56

Te Pito o Te Henua 51

Thor Heyerdahl 17, 43, 54

Toconao 79

Torres 164, 182, 184-185,
198-207, 214-215, 219

Tulor 76

Turis Otway 228-235

Valle Ascencio 211-216

Valle de la Luna 70, 74-75

Valle de la Muerte 73

Valparaíso 7-11, 104-111

- Ascensor 9, 106, 110

- Haus „La Sebastiana“ 104

- Plaza Sotomayor 108-109

Vikunja 69, 87

Villa Tehuelches 226-227

Viña del Mar 112-113

- Blumenuhr 112

- Reñaca 113

Vogelmannkult 17-18, 20-21,
40

Vulkan Calbuco 126-127, 141

Vulkan Licancábur 79, 81,
88-92

Vulkan Osorno 119-121,

123-128, 131, 133, 141, 237

Vulkan Tronador 127

Wasserfall La Cascada 130

Weinverkostung 102-103

William Mulloy 26, 28, 31

Wirtschaft 4, 68, 94, 102, 115,
154, 188

Quellenverzeichnis

Die aufgeführten Druckmedien und Internetseiten dienen dem Autor als Quellen für Recherchen zu diesem Buch. Interessierte Leser finden hier weiterführende Informationen und Anregungen zu den unterschiedlichsten Themen und Regionen Chiles.

Bücher:

Malte Sieber, Chile und die Osterinsel erschienen bei Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH, 5. Auflage Oktober 2007, ISBN 978-3-8317-1614-2

Carl D. Goerdeler & Malte Sieber, Marco Polo Chile Osterinsel erschienen bei Mairdumont GmbH & Co. KG, 5. Auflage 2009, ISBN 978-3-8297-0387-1

Günther Wessel & Hartmut Andretzke, Argentinien/Chile erschienen bei Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. 2001, ISBN 978-3-440-08482-5

Polyglott Apa Guide, Chile Osterinsel erschienen bei Langenscheidt KG, Ausgabe 2007/2008, ISBN 978-3-8268-2055-7

Das Erbe der Welt erschienen bei Verlag Wolfgang Kunth GmbH & Co. KG, Ausgabe 2007, ISBN 978-3-89944-306-6

Jose Luis Rosasco & Juan Pablo Lira, Osterinsel Traum ohne Ende erschienen bei Editorial Kactus 1991, ISBN 956-7013-27-5

Enrique Couve & Claudio F. Vidal, Rapa Nui erschienen bei Fantástico Sur Birding Ltda. 2007, ISBN 978-956-8007-23-2

Felipe L. Soza, Easter Island Rapa Nui erschienen bei Editorial S&E S.A. 2008, ISBN 978-956-8481-06-03

Shawn McLaughlin, The Complete Guide to Easter Island erschienen bei Easter Island Foundation, Second Edition 2007, ISBN 978-1-880636-25-1

Dietrich Volkmer, Viertausend Kilometer Einsamkeit Rapa Nui - Die Osterinsel erschienen bei Books On Demand GmbH, ISBN 978-3-8334-8249-6

Paul Seibert, Farbatlas Südamerika Landschaften und Vegetation erschienen bei Eugen Ulmer GmbH & Co. 1996, ISBN 978-3-8001-3357-1

Osvaldo Vidal O., Flora Torres del Paine Field Guide erschienen bei Fantástico Sur Birding Ltda. 2007, ISBN 978-956-8007-17-1

Sharon Chester, A Wildlife Guide to Chile erschienen bei Princeton University Press 2008, ISBN 978-0-691-12976-1

Tito Narosky & Dario Yzurieta, Birds of Argentina & Uruguay erschienen bei Vazquez Mazzini Editores 2003, ISBN 987-9132-05-X

Magazine:

GEO-Special Nr. 5 2006, Chile & Argentinien erschienen bei Gruner + Jahr AG & Co. KG, ISBN 978-3-570-19731-8

National Geographic Heft 08-2012, Das Geheimnis der Steinriesen erschienen bei National Geographic Society

Internetseiten:

www.chileinfo.de

www.chile.travel/de.html

www.fremdenverkehrsbuero-chile.com

www.wikipedia.de

www.conaf.cl

www.gochile.cl

www.nuestro.cl

www.osterinsel.de

www.osterinsel.net

www.museorapanui.cl

www.hotelotai.com

www.matatoa.com

www.sanpedroatacama.com

www.kimal.cl/de/index.htm

www.explore-atacama.com

www.emiliana.cl

www.puertomontt.cl

www.opitzarmin.de/libro/libr0110.html

www.brisadellago.cl

www.navimag.com

www.mipuertoeden.cl

www.muninatales.cl

www.torresdelpaine.com

www.parquetorresdelpaine.cl/home.html

www.cabanasdelpaine.cl

www.cerroguido.cl

www.lastorres.com

www.turisotway.cl



Chile, eine Reise, 27 Tage – auf 240 Seiten, 584 Fotos, unvergessliche Erlebnisse und Eindrücke

Eine gigantische Gebirgskette, lange Sandstrände, mächtige Gletscher, lebensfeindliche Wüsten, undurchdringliche Regenwälder, schneebedeckte Vulkane, flache Salzlagenen, skurrile Gesteinsformationen, unterirdische Flussläufe, hohe Sanddünen, fruchtbare Täler, unübersichtliche Fjorde, hochaktive Geysire, üppige Grasebenen, schroffe Granittürme, ausgedehnte Seenlandschaften und eine geheimnisvolle Insel – lassen Sie sich von der Begeisterung des Autors für dieses südamerikanische Land mitreißen und erleben Sie die Höhepunkte Chiles. Der Bildband schildert in ausführlicher Art und Weise den Reiseverlauf, kombiniert mit Hinweisen, Tipps und Empfindungen des ambitionierten Fotografen. Interessante Hintergrundinformationen über die Osterinsel, die Atacama und den Torres del Paine NP beweisen, wie einzigartig und facettenreich dieses Land ist. Die Tour ist für jeden Reiseinteressierten leicht nachvollziehbar. Übersichtliche Karten, ein umfangreiches Quellenverzeichnis sowie persönliche Empfehlungen runden das Buch ab.

ISBN 978-3-9811792-1-7



9 783981 179217